



Jahresbericht 2008/09

Kantonsschule Bülrain
Winterthur

Fokus Unterricht



Kantonsschule Büelrain Winterthur

Jahresbericht 2008/09

IMPRESSUM

Redaktion

Georges Hartmeier
Daniel Wehrli

Gestaltung

Claudia Wehrli

Fotos

Martin Büssenschütt

Portraits

Daniel Gerber

Auflage

3500 Exemplare

Druck

Mattenbach AG, Winterthur

Winterthur, Juli 2009



**Kantonsschule Büelrain
Winterthur**

Wirtschaftsgymnasium
Handelsmittelschule
Informatikmittelschule

Rosenstrasse 1
8400 Winterthur

T 052 260 03 03
F 052 260 03 13

admin@kbw.ch
www.kbw.ch



Inhaltsverzeichnis

FOKUS UNTERRICHT

- 8 Editorial
Unterricht im Spannungsfeld vieler Erwartungen
- 12 Deutsch
Das grüne Heft lehrt zuhören und schreiben
- 13 Geschichte
In Europa gehen die Lichter aus
- 15 Biologie
DNA basteln wie Nobelpreisträger
- 16 Psychologie
«Da hätte ich nie mitgemacht!»
- 17 Französisch
Auf einem fiktiven Spaziergang wird Paris lebendig
- 19 Bildnerisches Gestalten
Welche Farbe hat die Haut?
- 20 Chemie
Die ominöse 4-Hydroxybutansäure
- 21 Latein
Was sind Tantalusqualen?
- 23 Programmieren
Sprachunterricht der anderen Art
- 24 Spanisch
Ein stummer Film lässt Schüler/-innen sprechen
- 25 Sport
Weshalb sich das Schwitzen lohnt
- 27 Wirtschaft und Recht
Die ökonomische Brille
- 28 Philosophie
Den Tod denken
- 29 Musik
Einverleiben

- 31 Mathematik
Der Nutzen ergibt sich oft erst später
- 32 Theater
Zuerst der Körper, dann der Text
- 33 Kunstprojekt Jahrbuch
Selbstgesteuertes Lernen mit grossem Praxisbezug
- 35 Chor
Musikalisches Katzengejammer
- 36 Englisch
Ein Flugzeug stürzt ins suggestive Meeresrauschen
- 37 Geografie
Kalk, ein Gestein, das Geschichte macht(e)
- 39 Information, Kommunikation, Administration (IKA)
Bit und Byte – die «mega» Herausforderung
- 40 Physik
Biomechanik des Speerwerfens
- 41 Projektkette Schrift/Bild/Ton
Kommunikation und Manipulation

CHRONIK

- 43 Elternvereinigung Mittelschulen Winterthur
- 44 Nachruf auf Walter Aemissegger, ehemaliger Rektor
- 47 Erfolgsquote der Abschlussklassen
- 48 Maturitätsarbeiten
- 51 Ergänzungsfächer, Freifächer und Kunstprojektkurse
- 52 Das Schuljahr 2008/09 in Zahlen
- 53 Aus dem Jahresgeschehen, Arbeitswochen, Exkursionen
- 64 Schulkommission, Pensionierte und Beratungsstellen
- 66 Lehrpersonen und Angestellte

Editorial

Unterricht im Spannungsfeld vieler Erwartungen

Zur Durchführung von Unterricht stehen der Kantonsschule Büelrain jährlich knapp 11 Mio. Franken an kantonalen Mitteln zur Verfügung. Der Kontrakt zwischen der KBW und der Bildungsdirektion sieht die Erstellung eines öffentlichen Jahresberichts vor, den wir dem Thema «Unterricht» widmen, dem Alltag.

Unterricht ist ein spannender, intellektuell, mental und energetisch fordernder Beruf, dem die Gesellschaft Sorge tragen muss. Umgekehrt hat diese Gesellschaft für die eingesetzten Mittel Anspruch auf eine hohe Qualität. Die aktuelle Pädagogik unterscheidet folgende wichtige Qualitätsbereiche:

- Die effiziente Klassenführung mit dem Ziel der Verhinderung von Störungen und Zeitverlust
- Ein Klima, das Lernen fördert. Wichtige Aspekte sind hier der Umgang mit Fehlern, eine entspannte und konzentrierte Unterrichts Atmosphäre und gegenseitiger Respekt.
- Die Motivierung über hohe Leistungserwartungen, Begeisterungsfähigkeit, Vorbildwirkung, interessante Auswahl und Gestaltung des Unterrichtsstoffs
- Die Klarheit und Strukturiertheit der Unterrichtsgestaltung

- Die Berücksichtigung der affektiven Aspekte der Lehrer-Schüler-Beziehung
- Die Förderung eigenständigen Lernens
- Ein angemessenes Üben, Wiederholen und Vertiefen
- Die quantitative und qualitative Vielfalt der Methoden

Diese Merkmale sind Leitlinien, keine Rezepte. Es darf davon ausgegangen werden, dass erfolgreicher Unterricht viele dieser Merkmale aufweist. Schwächen bei den einen können durch Stärken bei anderen Merkmalen kompensiert werden.

Die Wirkung des Unterrichts hängt von weiteren Faktoren ab:

- von der familiären Situation der Schüler/-innen, ihrer Kultur, Sprache, Schichtzugehörigkeit, Erziehung und Sozialisation
- vom Lernpotenzial der Schülerin bzw. des Schülers mit Attributen wie Vorkenntnisse, Sprache, Intelligenz, Motivation, Ausdauer und Selbstvertrauen
- von den Rahmenbedingungen wie der Unterrichtsdauer

Unterrichten ist offensichtlich eine komplexe Tätigkeit, deren Effekt sich als Summe einer Vielzahl von Einzelaktivitäten ergibt. Die Teil-

summen müssen je nach Situation variieren können, das bedingt autonome Handlungsspielräume, welche wiederum Ausdruck von Vertrauen sind. Die Grundhaltung des Vertrauens ist zentral für eine qualitativ hoch stehende Arbeit an Schulen. Unser «Kerngeschäft Unterricht» sieht sich im politisch-gesellschaftlichen Umfeld diversen Herausforderungen ausgesetzt, zwei seien angesprochen.

Wo bis anhin Unterrichten als Gesamtauftrag an Lehrpersonen betrachtet wird, besteht auch für geleitete Schulen aktuell ein problematischer Trend in Richtung Bürokratisierung. Der Gesamtauftrag z.B. wird im Rahmen neu definierter Berufsaufträge in eine Vielzahl durch Prozentwerte definierte Teilaufträge aufgelöst: Unterricht, Vor- und Nachbereitung, Fortbildung, Q-Aktivitäten, Elterngespräche, Arbeit für die Schule als Ganzes etc. Die geforderte scheingenaue Stundenbuchhaltung ist letztlich ein Misstrauensvotum gegenüber Lehrpersonen und auch Schulleitungen. Sie werden zu Verwaltern steigender Datenmengen mit minimalem Informationsgehalt, statt sich auf echte Problemfälle konzentrieren zu können. Wenn Misstrauen und Stundenbuchhaltung das Arbeitsumfeld prägen, verdrängt bürokratische Pflichterfüllung intrinsisch motiviertes Engagement – ohne Frage zum Nachteil des Arbeitsergebnisses.

Sinkende Effizienz und sinkende Effektivität, bestenfalls verbunden mit der Illusion einer verbesserten Kontrolle sind die Folgen

Seit jeher war die Frage nach der richtigen Bildung eng mit gesellschaftlichen Entwicklungen verknüpft, welche früher oder später Eingang in den Unterricht finden. Der Bewegung der anti-autoritären Individualisierung folgte ein gesteigertes ökologisches Bewusstsein; die Forderung nach Reduktion von Unterricht auf die Vermittlung von Orientierungswissen setzte danach einen völlig anderen Akzent. Über diese Schichten hat sich in den letzten Jahren die Forderung nach Effizienz und Messbarkeit gelegt.

Auch geleitete Schulen werden nur teilweise als fähig angesehen, all diese Erwartungen umzusetzen. Zentralistische Strukturen werden deshalb gestärkt, verwaltungsinterne (Fach-)Stellen wandeln sich von Unterstützungs- zu Steuerungs- und Kontrollgremien. Dabei werden auch Kompetenzen verschoben und bewährte Arbeitskulturen mitunter einseitig neu gestaltet. Von entsprechenden Verfügungen sind alle Bereiche betroffen, Schulen und Lehrpersonen werden in hohem Rhythmus in immer neue Reformprojekte gedrängt. Schule muss sich verändern, muss sich neuen Entwicklungen



anpassen. Fremdsteuerung und steigender Rhythmus erhöhen aber die Gefahr, dass die steuernde Zentraleinheit sich auch selbst überfordert und dass in hektischem Aktivismus neuen Forderungen äusserlich Genüge getan wird, aber Fragezeichen betreffend Entwicklung und Nachhaltigkeit angebracht sind.

Am Beispiel des Zürcher Projektes SOL (= selbst organisiertes Lernen) zeigt sich auch Paradoxes: Die regierungsrätliche Forderung nach mehr Selbständigkeit und Selbstverantwortung der Schüler/-innen fällt zeitlich zusammen mit einer deutlichen institutionellen Zentralisierung und Entfremdung zwischen Schule und Bildungsbürokratie. Das heisst: Schule und Lehrpersonen sollen Selbstverantwortung lehren, gleichzeitig werden ihnen aber Eigenverantwortung und Selbstbestimmung gekürzt ...

In den folgenden Artikeln schildern Lehrpersonen ihren Unterricht und zeigen, welche Überlegungen dahinterstehen. Die Texte belegen das grosse Engagement der Lehrerinnen und Lehrer und zeigen auf, wie herausfordernd und faszinierend der Lehrerberuf im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen immer noch ist.

Cornel Jacquemart, Rektor

Deutsch

Das grüne Heft lehrt zuhören und schreiben

Sagenhafte Geschichten sind das Fundament der Literatur. Deshalb behandle ich in der ersten Klasse mythische Figuren von Prometheus bis zur Lorelei, verbunden mit Erzählauftritten und Schreibenanlässen.

«Ich flog höher und höher – bis ich merkte, dass das Wachs meiner Flügel zu schmelzen begann ...» Michael und Tobias erzählen der Klasse die Geschichte von Dädalus und Ikarus. Sie haben sie sich selbstständig angeeignet, von der dritten in die erste Person transponiert, mit eigener Phantasie angereichert und gut einstudiert. Während die beiden erzählen, macht sich das Publikum Notizen ins grüne Heft. Nach der Fragerunde muss es die Geschichte nacherzählen, ebenfalls ins grüne Heft, wo schon ein von mir beigezeichnetes Bild der Figur klebt.

Alle schreiben zwölf Minuten lang konzentriert; danach liest jemand vor und die Experten korrigieren oder ergänzen. Ich habe inzwischen vier Gedanken an die Tafel geschrieben: jugendlicher Übermut, Hochmut kommt vor dem Fall, Hybris, Traum vom Fliegen – und interpretiere daran die Geschichte. Auch meine Ausführungen müssen die Schüler/-innen ins grüne Heft übernehmen, das Gehörte

soll haften bleiben. Die Prüfung in drei Wochen unterstreicht dies; Handlungsverlauf und Bedeutung der ersten sechs Sagen müssen erklärt werden können: Prometheus, Europa, Ikarus, Sisyphus, Narziss, Pygmalion. Nach den Herbstferien folgen Hiob, Christophorus, Georg, Robin Hood, Don Juan, Faust und Lorelei.

Was ist damit gewonnen? Die Schüler/-innen haben spannendes Erzählen in Theorie und Praxis gelernt, sie haben Wissen über dreizehn Figuren aus dem Mythenschatz des Abendlandes erworben, sie haben zwölfmal aktiv zugehört und zwölfmal zwölf Minuten lang geschrieben. Zudem ist ein Fundament gelegt worden, auf dem ich aufbauen kann: beim Behandeln der Ballade (Brentanos «Lore Lay», 1. Klasse), bei der Epochen-Einführung «Sturm und Drang» (Goethes Hymne «Prometheus», 3. Klasse), bei der Behandlung von Hoffmanns Novelle «Der Sandmann» (Pygmalion-Motiv, 3. Klasse), beim Studium von Goethes «Faust» (4. Klasse) usw.

Und schliesslich haben die Schüler/-innen ein kleines Werk geschaffen, das grüne Heft, das hoffentlich das Tagesgeschäft überdauert.

Daniel Wehrli, Deutschlehrer

Geschichte

In Europa gehen die Lichter aus

Die Frage, wer die Schuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu tragen hat, beschäftigt die Historiker seit den Julitagen des Jahres 1914. Die Beantwortung dieser Frage ist bis heute umstritten. Wir nähern uns dieser Problematik im Geschichtsunterricht mit einem Kriegstribunal.

Sind die europäischen Grossmächte in den Ersten Weltkrieg hineingeschlittert oder haben sie ihn aktiv vom Zaune gebrochen? Die Siegermächte des Ersten Weltkrieges haben diese Frage im Versailler Vertrag von 1919 mit aller Deutlichkeit beantwortet: Für sie waren das Deutsche Reich und seine Verbündeten die alleinigen Verursacher des Krieges.

Wie beantworten wir heute diese Frage? Damit sich die Schüler/-innen vertieft mit diesem Thema auseinandersetzen können, veranstalten wir ein Kriegstribunal. Je zwei Schüler/-innen schlüpfen in die Rollen der Mächte Deutschland, Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Russland und Serbien und bereiten Plädoyers und Argumente für ihre Position vor. Die restlichen Schüler/-innen bilden die Tribunalsgruppe und sind verantwortlich für die Leitung der Gerichtsverhandlung und die Urteilsfindung.

Der Tribunalsvorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Runde der Plädoyers. Alle Mächte rechtfertigen sich und begründen, warum sie nicht für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verantwortlich sind. Sie werfen den anderen Mächten Fehler oder Fehleinschätzungen vor. In der anschliessenden Diskussion kristallisieren sich bald die Bündnisblöcke heraus: Deutschland nimmt Österreich-Ungarn in Schutz, wenn es um den Vorwurf des zu harten Ultimatums an Serbien geht, Frankreich unterstützt England bei Anschuldigungen gegen Deutschland wegen des aggressiven Flottenbaus usw. Nach der Debatte zieht sich die Tribunalsgruppe zur Urteilsfindung zurück und präsentiert abschliessend ihr Urteil. Sie kommt zum Schluss, dass alle involvierten Mächte eine Teilschuld trifft – vor allem, weil alle während der Julikrise die Möglichkeit der bevorstehenden Katastrophe erkannten, aber dennoch ihren Kurs nicht änderten.

Die Sieger des Ersten Weltkrieges haben 1919 die Kriegsschuld allein Deutschland und seinen Verbündeten angelastet. Unser Kriegstribunal mit 100 Jahren Distanz ist zu einem differenzierteren Schluss gekommen.

Daniela Derungs Wehrli, Geschichtslehrerin



Biologie

DNA basteln wie Nobelpreisträger

Damit Leben kontinuierlich fortbestehen kann, muss die biologische Information in Form der DNA-Moleküle vererbt werden. Weil die DNA ein ganz zentrales Molekül darstellt, lasse ich meine Klassen den Aufbau der DNA selbständig erkunden.

Nach einer kurzen Einführung arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Kleingruppen mit DNA-Bausätzen, aus denen man ein zweidimensionales DNA-Molekül basteln kann. Die einzelnen Bausätze unterscheiden sich nicht. Jede Gruppe versucht, aus allen «Puzzlesteinen» ein DNA-Molekül herzustellen, dessen Struktur sie noch nicht kennt. Diese unwissenschaftlich anmutende Vorgehensweise ähnelt jener der beiden Nobelpreisträger Watson und Crick, die den Aufbau der DNA entschlüsselt haben.

Bevor die Schülerinnen und Schüler einen Ausschnitt ihres DNA-Moleküls in ihr Heft zeichnen, kontrolliere ich, ob ihr Molekül korrekt gebaut ist. Wenn sie die Zeichnung fertig haben, vergleichen sie ihr Molekül mit jenen der anderen und protokollieren detailliert, was allen DNA-Molekülen gemeinsam und was verschieden ist. Zunächst glauben die Schülerinnen und Schüler, alles sei identisch, weshalb ich sie mit Nachdruck auffordere, die Moleküle genauer zu studieren. Sie

erkennen dann rasch den Unterschied und formulieren eine Hypothese, wie der genetische Code in der DNA festgelegt sein könnte.

Wir besprechen unsere Beobachtungen, dann nenne ich die Namen der einzelnen DNA-Bausteine. Anschliessend präsentiere ich ein dreidimensionales DNA-Modell, in dem die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Bausteine benennen müssen. Eine kurze Computer-DNA-Animation vervollständigt das Bild.

Danach zeige ich das Bild eines menschlichen Chromosomensatzes und färbe einen kleinen Abschnitt im zweiten Chromosom an. Ich erkläre, dass ich die im kolorierten Teil enthaltene Information auf A4-Blätter ausgedruckt habe. Wir gehen zusammen ins Labor, wo ich den Ausdruck wirksam präsentieren kann: mit seinen vierzehn Metern durchspannt er den gesamten Raum!

Die Schülerinnen und Schüler haben sich den Bau der DNA nun enaktiv, symbolisch und bildlich erschlossen. Damit sind sie bereit für die Grundlagen der Molekularbiologie und Gentechnologie sowie für das vertiefte Verständnis evolutionärer Prozesse.

René Wunderlin, Biologielehrer

Psychologie

«Da hätte ich nie mitgemacht!»

Ob wir wollen oder nicht, wir stehen in Interaktion mit unseren Mitmenschen, wirken auf sie und sie auf uns. Es lohnt sich, diese Abläufe verstehen zu lernen und sie zu durchschauen. Deshalb widme ich der Sozialpsychologie, unserem Verhalten in Gruppen, einige Stunden.

Sieben Versuchspersonen schauen intensiv auf eine Darstellung von drei unterschiedlich langen Strichen. Daneben ein einzelner Strich, der eindeutig in Bezug auf die Länge einem der drei anderen entspricht. Die sieben Probanden sollen entscheiden, welcher der drei Striche das Pendant zum einzelnen ist. Eine kinderleichte Aufgabe. Alle sieben geben einen falschen an. Wieso? Sechs der sieben Probanden waren eingeweiht und legten die fehlerhafte Angabe vor. Der siebte schloss sich wider besseres Wissen an.

Ich stelle die Frage, warum die Versuchsperson konform ging, obwohl sie genau wusste, dass sie etwas Falsches sagte.

Die Klasse muss nicht lange überlegen. Christian sagt: «Der hatte Angst.» Ja, aber wovor? Corina: «Die anderen könnten ihn auslachen. Er könnte ins Abseits geraten.»

Richtig. Alle kennen das. Urteile gleichen sich an. Meinungen werden konvergent. Wir sagen Dinge, die gar nicht unserer Einstellung entsprechen, nur damit wir dazu gehören.

Handeln wir auch gegen unsere Überzeugung? Dazu ein weiteres Beispiel: das Milgram-Experiment. Da versetzen die Versuchspersonen einem Probanden schmerzhaftes, ja sogar (vermeintlich) tödliche Stromstöße, auf Wunsch einer Autoritätsperson. Der weisse Kittel, das ernste Gesicht und der Dokortitel reichen aus. Nichts wäre ihnen geschehen, wenn sie Nein gesagt hätten. Sie machen es trotzdem.

Und nun? Die Diskussion ist lebhaft. «Da hätte ich nie mitgemacht!» Moritz ist sich sicher. «Wenn man selber in so einer Situation ist, wird es plötzlich ganz schwierig», findet Johanna. Wie schützt man sich vor blindem Gehorsam? Zivilcourage ist gefragt. Man kann im Kleinen anfangen. Gelegenheiten, zu sich zu stehen, gibt es täglich.

Dieses Thema wird uns noch lange beschäftigen.

Christina Rüdiger, Psychologielehrerin

Französisch

Auf einem fiktiven Spaziergang wird Paris lebendig

Lesen, schreiben, sprechen und hören, diese Kompetenzen werden im Fremdsprachenunterricht auf verschiedene Arten immer wieder geübt, z.B. auf einem fiktiven Spaziergang durch Paris.

Während vier Wochen haben die Schüler und Schülerinnen einer ersten Klasse sich selbständig viel Wissen über die Sehenswürdigkeiten der französischen Metropole angeeignet. Nach dem Zusammentragen des Materials überlegten sie sich, wie sie am besten das Interesse der Mitschüler an der Pariser Metro, dem Eiffelturm oder dem Arc de Triomphe wecken könnten. Mit Liedern wie «Aux Champs Élysées», der Marseillaise, mit Zeichnungen, Bildern und viel Elan haben die Schüler diese erste Aufgabe gut gelöst und das Publikum immer wieder in Erstaunen versetzt.

Nachdem sich die Schüler in die Themen eingelesen hatten, ging es ans Formulieren. Die oft komplexen Inhalte mussten paraphrasiert und in einfachen französischen Sätzen erzählt werden. Nach anfänglichem Zögern trauten sich die Schüler immer mehr zu und freuten sich über gelungene Sätze. Bei dieser Arbeit lernten sie auch die Tücken des Wörterbuches oder der Internet-Übersetzungsmaschinen kennen. So wurde beispielsweise das Jagdschloss von Louis XIV durch

die Internet-Übersetzung plötzlich zur «serrure de chasse» (eine Art Türschloss der Jagd).

Mit ihrem grossen Einsatz haben sich die Gruppen gegenseitig angespornt und viele interessante Informationen über den Bau der Pariser Metro, den Louvre, das Château de Versailles, den Parc de la Villette und anderes mehr gefunden. Dabei sind spannende Vorträge entstanden, welche jede Gruppe auf einem eigens kreierten Plakat zusammengefasst hat. Auch den Auftritt vor der Klasse haben die Schüler gut gemeistert und sicher viel Vertrauen für den weiteren mündlichen Ausdruck gewonnen. Im abschliessenden Wettbewerb konnten alle nochmals zeigen, was sie von den Vorträgen und der französischen Kultur verstanden und mitgenommen haben.

Der Spaziergang durch Paris sollte den Schülern die französische Kultur und die französische Sprache als Schlüssel dazu näher bringen, ihre Neugierde auf mehr wecken und Barrieren im Umgang mit der Fremdsprache abbauen.

Regula Pilmann-Derungs, Französischlehrerin



Bildnerisches Gestalten

Welche Farbe hat die Haut?

Bild-en hat mit wahrnehmen (erkennen) zu tun und will das Wahrgenommene in eine künstlerische Form bringen.

Nummer 41, «Fleischfarbe» – ist das der Ton für eine Gesichtsfarbe? Als Kind haben wir Haut rosarot oder orange dargestellt. Wir stellen fest, dass die Figuren in Comics und in der Pop Art rosa angemalt sind. Es sind Formeln, die das Individuelle auslassen. Doch die Aufdeckung der Individualität, der Physiognomie und der Psyche, sind wesentliche Voraussetzungen, um ein ausdrucksstarkes Selbstporträt zu malen.

Versuch: Wir malen unsere eigene Gesichtsfarbe. Alle scheitern, da es nicht wie in der Kosmetik einen verfügbaren Ton für das Gesicht gibt.

Wir betrachten das «Portrait Madame Cézanne» von 1885. Paul Cézanne setzte im Streben nach Objektivität seine Landschaften, Stillleben und Porträts konsequent aus aufeinander abgestimmten, schuppenartigen Farbfeldern zusammen. So können wir die einzelnen Farbfelder bestimmen und stellen fest, dass die Schattenpartien aus grünblau-grauen Tönen gemalt sind, das Licht auf der Haut aber in karminroten, orangen oder gelb-braunen Pastelltönen.

Die Schüler und Schülerinnen wagen sich nun an ein farbiges Selbstporträt. Dieses wird direkt auf die Spiegelkachel, die das Gesicht abbildet, appliziert. Sorgfältig werden die Farbtöne gemischt, abgeglichen und auf den Spiegel aufgetragen. Wie bei Cézanne setzt nun ein Teppich aus einzelnen Feldern allmählich das ganze Gesicht zusammen. Der Raum wird integriert.

Zuletzt bleibt die Frage, wie stark der Spiegel als Spiegel noch sichtbar bleiben soll. Soll ein Hinweis auf die Methode, durch die der Bildträger das Gesicht stets leibhaftig vergegenwärtigt hat, stehen bleiben, oder soll er, gänzlich zugemalt, das Geheimnis der Werkgenese bleiben?

Priska Renggli-Traub, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten

Chemie

Die ominöse 4-Hydroxybutansäure

Namen organischer Verbindungen tönen manchmal kompliziert, schrecken vielleicht sogar ab. Bei genauerem Hinsehen sind sie jedoch mit erstaunlich wenigen Regeln zu begreifen.

Zugegeben, der Name 4-Hydroxybutansäure tönt nicht gerade einladend. Daher thematisieren wir die Namensgebung erst im vierten Semester des Chemieunterrichts ausführlich. Erstaunlicherweise sitzt jedoch bereits nach einer Doppelkektion das Wichtigste, sofern die Mehrheit der Klasse meinen inbrünstigen Appellen, die zehn einfachsten Kohlenwasserstoffe mit Namen und Formeln der Moleküle auswendig zu lernen, gefolgt ist.

Am Anfang der Lektion steht eine kurze Repetition der einfachsten Kohlenwasserstoffe mit einem bis zehn Kohlenstoff-Atomen in den Molekülen, also Methan, Ethan, Propan, Butan und so weiter bis Decan. Ich weise nochmals darauf hin, dass die Stammnamen vieler organischer Verbindungen auf diese Kohlenwasserstoffe zurückgehen. In der Folge bilden die Schülerinnen und Schüler sechs Gruppen und machen sich an sechs verschiedenen Stationen in je zehn Minuten mit den wichtigsten Regeln zur Namensgebung vertraut.

An jeder Station wird zuerst eine Regel anhand von Beispielen erklärt, wobei sowohl der Name des Stoffs als auch die Strukturformel auf dem Blatt stehen. Dann gilt es, zu drei vorgegebenen Namen die Strukturformeln zu zeichnen und mit den Lösungen auf der Rückseite des Postenblatts zu vergleichen. Mit Regel 1 wird beispielsweise klar, dass das Grundgerüst des Stoffs «4-Hydroxybutansäure» eine Kohlenwasserstoffkette mit vier Kohlenstoff-Atomen ist (Stammname: -butan). An diesem Grundgerüst sind zusätzliche Atomgruppen angehängt (Hydroxy- ... -säure). Diese Gruppen werden in den Regeln 2 bis 6 behandelt.

In der letzten Viertelstunde der Doppelkektion fassen wir das Wichtigste zusammen und klären offene Fragen. Als Hausaufgabe werden zusätzliche Übungen gelöst. Mit dem Üben entstehen aus vorerst nichts sagenden Namen vermehrt Vorstellungen von der Struktur der Moleküle. Aufgrund der abschliessenden Besprechung werden sich bestimmt einige der Schülerinnen und Schüler auch später noch daran erinnern, dass 4-Hydroxybutansäure der systematische Name für «liquid ecstasy» ist.

Peter Looser, Chemielehrer

Latein

Was sind Tantalusqualen?

In der dritten Klasse haben wir uns zum ersten Mal an Originaltexte gewagt. Dabei handelt es sich um Texte von Hygin, welche mythologische Gestalten zum Thema haben. Zentral ist dabei einerseits das Übersetzen, dann aber auch die Auseinandersetzung mit der Rezeption dieser Figuren und ihre Wirkung bis in die heutige Zeit.

Wir beginnen die Stunde mit einem Bild, auf welchem Tantalus zu sehen ist, der bis zum Kopf im Wasser steht. Mit seinen Händen versucht er vergeblich, die prächtigen Früchte, die über seinem Kopf hängen, zu erhaschen. Anhand des Bildes besprechen wir die Ursache für diese Strafe: Tantalus hatte den Göttern seinen eigenen Sohn zum Essen vorgesetzt.

Nach diesem Einstieg übersetzen die Schüler/-innen einen lateinischen Text über Tantalus schriftlich ins Deutsche. Bei der anschliessenden Besprechung werden verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten erörtert.

In der darauffolgenden Diskussion stellen wir fest, dass es in der Unterwelt verschiedene Bereiche gab: So durften die guten Menschen im Elysium wohnen, Frevler wie Tantalus mussten jedoch im

Tartaros für ihre Untaten büssen. Eine Beschreibung der Unterwelt findet sich in einem Gedicht von Johann Baptist Mayrhofer, welches die Klasse nun als Vergleich liest.

Bevor die Schüler/-innen nun eine Vertonung von Schubert hören, äussern sie kurz ihre Vermutungen darüber, wie das vertonte Gedicht wohl klingen wird. Beim Zuhören überlegen sie, wie es Schubert gelingt, die Botschaft des Gedichts musikalisch zu unterstreichen.

Zum Schluss zeige ich der Klasse einige Zeitungsschlagzeilen, in denen der Begriff «Tantalusqualen» vorkommt. Gemeinsam diskutieren wir, was dieser Begriff in der heutigen Zeit bedeutet.

In dieser Stunde haben sich die Schüler/-innen mit verschiedenen Aspekten befasst: Sie haben einerseits einen lateinischen Text bearbeitet und diesen erfolgreich ins Deutsche übersetzt. Zudem haben sie erfahren, wie die Figur des Tantalus nachgewirkt hat, sowohl in der Kunst als auch in der deutschen Literatur und Musik. Und wenn von jemandem die Rede ist, der Tantalusqualen erleidet, wissen sie nun, was darunter zu verstehen ist.

Dorothea Patti, Lateinlehrerin



Programmieren

Sprachunterricht der anderen Art

Mittwoch. IMS-Tag an der Abteilung Informatik der Berufsbildungsschule Winterthur. An diesem Tag gehört unser Schulhaus den IMS-lern und den sie unterrichtenden Fachlehrern.

Beim Aufstieg zum vierten Stock treffe ich schon die ersten Schüler meiner Klasse. («Haben Sie sich den vierten Stock ausgesucht?» – «Ja, natürlich.» – «Warum nehmen Sie nie den Lift?» – «Das hält uns alle fit.»). Die anderen erwarte ich in meinem Schulzimmer, welches für jeden einen Computerarbeitsplatz bereitstellt. Wir werden den ganzen Vormittag miteinander verbringen, vier Lektionen lang Sprachunterricht der anderen Art betreiben. Nicht Deutsch, Französisch oder Englisch, sondern C. Eine (Programmier-)Sprache mit wenigen Vokabeln, einer strengen, aber recht einfachen Grammatik.

Das Handwerk ist mehr oder weniger gelernt, heute fangen wir mit einem kreativen Prozess an, welcher durchaus mit einem Aufsatz zu vergleichen ist. In Dreier- und Vierergruppen sollen Projekte spezifiziert und umgesetzt werden. Endlich sollen die Bildschirme gewissermassen zum Leben erweckt werden, nachdem diese bisher von unseren Programmen nur zur Anzeige von eher tristen Buchstaben- und Zahlenfolgen bewegt werden konnten.

Farbig soll es sein, bewegen soll es sich, steuern soll man es können. Einige muten sich zu viel zu und müssen gebremst werden, andere müssen ermuntert werden, etwas zu wagen. Schliesslich wird das Projekt aber gelingen, wenn alle am gleichen Strick ziehen, sich an Abmachungen halten und einander helfen. Und ganz nebenbei wird alles, was wir schon gelernt haben, noch einmal geübt.

Insgesamt stehen zwei Vormittage zur Verfügung, zwei Mal vier Lektionen, in welchen es ab und zu recht lebhaft zugeht. Die Teams diskutieren, reflektieren und produzieren. Software-Entwicklung, wie ich sie mir vorstelle.

Ich bin schon jetzt gespannt auf die Präsentationen, in welchen der Klasse und mir gezeigt werden kann, wie das Projekt gelungen ist, und ich freue mich darauf, bei einigen zu spüren, wie stolz sie auf ihre Arbeit sind.

Stephan Dütsch, Lehrer am Berufsbildungszentrum

Spanisch

Ein stummer Film lässt Schülerinnen und Schüler sprechen

Filme bringen uns Geschichte näher. Sie erzählen über Land und Leute, vermitteln Wissen über fremde Kulturen und veranlassen uns zum Sprechen, Nachdenken und Schreiben.

Die Lektion beginnt. Über den Beamer projiziere ich einen Film ohne Ton. Die Schüler kennen weder den Titel noch den Inhalt. (Es handelt sich um den Spielfilm «Diarios de motocicleta».) Nach zehn Minuten unterbreche ich den Film an der Stelle, wo zwei junge Männer auf einem Motorrad sitzend auf einer geraden Überlandstrasse in die Weite fahren. Nun sollen die Schüler schildern, was sie beobachtet haben, die zwei Hauptpersonen beschreiben, die Situation erklären und sich vorstellen, wohin die Reise sie wohl führt und was sie dabei alles erleben werden.

Nach diesem Sprech Anlass lüfte ich das Geheimnis und die Schüler erfahren, dass dieser Film einen Abschnitt im Leben von Che Guevara beschreibt. Wir tragen unser Wissen über diese schillernde Persönlichkeit zusammen. Ein Dossier mit den wichtigsten Angaben zum Film und zum Lebenslauf von Che ergänzt diese erste Unterrichtssequenz.

In den nächsten beiden Lektionen werden wir den ganzen Film in Originalversion mit spanischen Untertiteln anschauen. Die vielfältige Landschaft des südamerikanischen Kontinents, das Schicksal der Menschen und die Faszination der alten Kulturen werden uns in ihren Bann ziehen. Die Schüler werden sehen, wie viel sie in diesen knapp anderthalb Jahren Spanisch gelernt haben und was sie schon alles verstehen.

Die letzte Lektion hat das Ziel, über das Gesehene nachzudenken und zu einem der von mir vorgeschlagenen Themen einen Text zu verfassen. Hier haben die Schüler Zeit, sich mit der Sprache auseinanderzusetzen und sich ihrem Können entsprechend möglichst korrekt schriftlich auszudrücken.

Während dieser Unterrichtseinheit üben wir nicht nur wichtige Fertigkeiten wie das Sprechen, das Zuhören, das Verstehen und zuletzt das Schreiben, sondern wir erfahren auch Neues über Sitten und Menschen im Sprachgebiet – für einmal auf eine andere Art und Weise.

Susana Sonego-Bugeda, Spanischlehrerin

Sport

Weshalb sich das Schwitzen lohnt

Leichtathletik, Geräteturnen und Ballspiele sind Schwerpunkte im Sportunterricht. Es geht aber um mehr als nur um Hürdenlauf, Salto und Sprungwurf.

Wenn ich in die Halle komme, sitzen sie meist in einem Kreis und schwatzen. Sie unterhalten sich ausführlich über die Stunden vorher, über Prüfungen nachher oder über andere Ungerechtigkeiten des Lebens. Ich höre ihnen zu, prüfe die Absenzen und erkläre, was wir in den nächsten 90 Minuten machen werden. Es folgen einige «Ou nei Sie, bitte nöd» und spontane Änderungsvorschläge wie Völkerball. Da ich Völkerball grundsätzlich verabscheue, fällt es mir leicht, meine Schülerinnen in Richtung Geräteraum zu scheuchen und zum Aufstellen zu motivieren. Beim Einwärmen verschluckt die Musik ihr Wehklagen und auf den Gesichtern tragen sie schon bald eine leise Zufriedenheit.

In der folgenden Stunde arbeiten sie zu zweit an verschiedenen Stationen zum Thema Ausdauer, Kraft und Gleichgewicht. Sie balancieren, hangeln, springen, kräftigen, jonglieren und hüpfen. Einige Aufgaben lösen sie gemeinsam, bei anderen fordern sie sich heraus. Im anschließenden Spiel kämpfen sie in Teams um den Sieg,

die einen gewinnen und die anderen verlieren. Sie schwitzen, lachen und rennen sich die Köpfe frei.

Am Ende dieser Stunde sitzen sie wieder im selben Kreis, mit veränderter Körperhaltung und Mimik. Ich beobachte sie still und freue mich darüber. Sie verabschieden sich, eilen unter die Dusche und manchmal geht die Tür noch einmal auf, eine Schülerin schaut herein, lächelt und sagt: «Sie, das war richtig gut.» Ich lächle zurück, gehe die Treppe hoch und bin zufrieden mit meinem Beruf. Das ist mein Ziel: Körper und Kopf spielerisch auf die Herausforderungen des Lebens vorzubereiten und das Gefühl zu schenken, dass sich Bewegung gut anfühlt.

Nina Tauscher, Sportlehrerin



Wirtschaft und Recht

Die ökonomische Brille

«Falls Sie nach vier Jahren Wirtschaft und Recht an der KBW die ökonomische Brille nicht mehr abnehmen können, dann wenden Sie sich an Ihren Arzt oder werden Sie Ökonomieprofessor.»

So oder ähnlich wird ein Ökonomiebuch angepriesen und es ist mein Leitmotiv für den Unterricht. Doch was ist hier eigentlich meine Rolle? Helfe ich den Schülern das richtige Brillengestell auszusuchen oder bin ich nur für die richtige Dioptrie des Glases zuständig, damit sich die Schüler die Welt auch durch die ökonomische Brille erschliessen können? Ist die Brille einmal ausgesucht und angepasst, dann sehen die Schüler vorher Verworrenes klar und deutlich und sogar Sachen, die sie vorher noch gar nicht wahrnahmen! Ein Nebeneffekt ist dabei natürlich, dass mindestens so viel neues Verworrenes auftaucht, wie anderes verschwunden ist. Gerade die aktuelle Wirtschaftslage wirft jeden Tag tausend neue spannende Fragen auf, die durchleuchtet werden möchten.

Verdienen Spitzensportler zu viel? Warum kann es sein, dass durch die Einführung von Airbags in Autos die Anzahl der Unfälle zunimmt? Warum begehen Jugendliche verhältnismässig mehr Straftaten als 45-jährige Familienväter? Auf all diese Fragen kann die Psychologie

oder die Soziologie mit ihren Modellen Antworten liefern. Aber auch bei mir im Unterricht versuchen wir mit unseren mikro- und makroökonomischen Modellen Antworten auf eben diese Fragen zu finden. Wir versuchen zu verstehen, zu erklären und immer wieder auch mögliche Lösungsansätze aufzuzeigen für diese Fragen und natürlich auch für aktuelle wirtschaftlich-politische Probleme.

Im 45-Minuten-Takt also geht es darum, die Brille anzupassen. Da hilft beispielsweise ein Kommentar aus der NZZ vorzüglich, doch macht sich da und dort wohl ein Schüler gerade Sorgen; ob die Englischbrille für die Prüfung in 40 Minuten gut genug eingestellt ist und schielt entsprechend schon neben der Ökonomenbrille durch. Also: Englischvoci in die Mappe und noch ein Versuch! Jetzt klappt es! Der Beitrag des kurz abgelenkten Schülers ist konstruktiv, vielleicht noch ein wenig kantig. Weitere Beiträge helfen, die Kanten zu glätten, und nach jeder WR-Lektion ist die Brille ein wenig besser eingestellt.

Ich hoffe, dass meine Schüler nach vier Jahren die ökonomische Brille bei Bedarf hervorheben können. Sollten sie sie nicht mehr abnehmen können, dann bleibt ihnen ja der Weg zum Ökonomieprofessor!

Matthias Tschudin, Lehrer für Wirtschaft und Recht

Philosophie

Den Tod denken

Mit dem Tod will sich die Klasse in den nächsten Stunden auseinandersetzen: Was bedeutet er für uns Menschen? Was haben Philosophen darüber gedacht?

In einer offenen Diskussionsrunde möchte ich zu Beginn wissen, was die Schüler/-innen – immerhin alles junge Menschen! – daran genau interessiert. Ich staune über die unterschiedlichen, zum Teil ganz unerwarteten Aussagen.

Wir lesen zur Annäherung ans Thema gemeinsam den Aphorismus von Friedrich Nietzsche «Der Gedanke an den Tod», besprechen ihn und halten Wesentliches dazu schriftlich fest: Der Tod, das einzig Sichere in (?) unserem Leben, macht uns offenbar Angst, weshalb wir den Gedanken an ihn verdrängen. Nietzsche findet das gut so, denn wir sollten uns noch viel mehr um sein Gegenstück, das Leben, kümmern. Im daran anschliessenden Gespräch meldet ein Schüler dezidiert Widerspruch an. Er finde es wichtig, dass man schon als junger Mensch über seinen Tod nachdenke, um somit bewusster und dadurch freier zu leben. Ich erwähne, dass so manche Philosophen diese Position teilten (z. B. Sokrates, Seneca, Montaigne). Wir werden darauf zurückkommen.

Die Schüler/-innen machen nun ein Gedankenexperiment, in dem jede/-r einen Text zu folgendem Thema verfasst: «In ferner Zukunft gelingt es den Menschen, eine Substanz herzustellen, die Unsterblichkeit verleiht. Wie wird das Leben für diese Menschen sein, die den Tod nicht kennen?» Reihum werden die Texte danach vorgelesen. Wir kommentieren sie, stellen Parallelen, zum Teil auch schroffe Eigenheiten fest. Interessant ist, dass kein Text ein rosiges Bild malt. Diese irdische Unsterblichkeit wird als ein Übel, eine unendliche Last dargestellt. Der Tod muss also sein Gutes haben. Wir fragen uns: Woher dann aber unsere Angst vor ihm (und auch vor dem Sterben – was aber nicht dasselbe ist)? Was ist der Tod? Wovor genau fürchten wir uns und weshalb? Wie lässt sich diese Furcht verringern?

In den nächsten Stunden werden wir uns mit dem Tod von Sokrates befassen. Weiter wird uns beschäftigen: das Konzept von Liebes- und Todestrieb bei Sigmund Freud, die Jenseitsvorstellungen der fünf Weltreligionen, das Thema Suizid bei Camus und schliesslich die aktuelle ethische Debatte um die Sterbehilfe in der Schweiz.

Dieter Spielmann, Philosophielehrer

Musik

Einverleiben

Freitagnachmittag – die letzten zwei Stunden der Schulwoche, für dich und mich. In aller Müdigkeit suchen wir intensives musikalisches Erleben.

Ich mache mich mit meiner kleinen Klasse auf den Weg, die Intervalle im Er-singen und Er-hören zu begreifen. Wir beginnen mit einem Klassik-Fenster: Das legendäre Fugenthema aus dem Musikalischen Opfer von J.S. Bach soll den Schülerinnen und Schülern plausibel machen, dass eine verminderte Septime von ihrer musikalischen Bedeutung her nicht dasselbe ist wie eine grosse Sexte, auch wenn die «Halbtonfüllungen» der beiden Intervalle und damit der «Klang» identisch sind; beim Hören merken wir, dass wir das Postautosignal niemals in den Zusammenhang dieses Kopfmotivs stellen könnten, wir offensichtlich musikalisch-strukturelle Zusammenhänge intuitiv wahrnehmen. Quasi im Vorbeiweg lernen wir die Bauprinzipien der Fuge kennen. Für diesen analytischen «Erkenntnisgewinn» haben wir am Anfang der Lektion den Boden gelegt: In unseren Hinterköpfen klingt der Unterquart-Kanon «Da pacem Domine» von Melchior Frank, einem Vorläufer von Johann Sebastian Bach, nach.

Wir schliessen, nachdem wir das dreistimmige Ricercare (Fuge) aus dem Musikalischen Opfer ganz gehört haben, das Klassik-Fenster und wenden uns einem Klassiker zu: dem Song «Maria» aus der West-Side-Story von Leonard Bernstein. Wir lassen uns nicht lumpen, streben beim Singen dieses wunderschönen Liedes nichts weniger als das Einverleiben des «Diabolo in musica», des Tritonus – hier in Gestalt einer übermässigen Quarte – an. Der Tritonus ist sozusagen das Epizentrum des ganzen Musicals; in diesem Stück drückt er leidenschaftliche Sehnsucht aus. Es ist schwierig, ihn sauber zu singen, aber im Üben geschieht Einverleiben. Wir vollziehen mit Geist, Leib und Seele die Gefühlswelt, die der Song evoziert, nach. Der starke Spannungsbogen zieht uns in seinen Bann, wir geben alles: «Say it loud and there's music playing; say it soft and it's almost like praying ...».

Wir haben ein Stück und ein Lied fürs Leben kennengelernt und dabei eine Menge über Musik erfahren.

Andres Müller Egli, Musiklehrer



Mathematik

Der Nutzen ergibt sich oft erst später

Mathematik ist spannend, grundlegend und äusserst aktuell. Der Reiz, aufzuzeigen, was Mathe nebst scheinbar trockenen Formeln hauptsächlich ist, bleibt ungebrochen.

Ich stehe vorne. Beim Fenster, nicht zur Klasse gerichtet, sondern mit Blick auf die Tafel, auf der schon einiges geschrieben steht. Es ist ruhig. Peinlich? Keineswegs. Meine Überlegungen sind echt, ich sehe den Lösungsweg nicht. Oder nur skizzenhaft. Daneben strategische und taktische Gedanken. In der Didaktik heisst dies wohl anders.

Die Klasse kennt diese Situation. Es geht nicht um das peinliche Abfragen. Einzelne wollen ihre Vermutung, Idee oder was auch immer endlich einbringen. Ich lasse ihnen diese Gelegenheit nicht ohne weiteres. Verkehrte Schulwelt? Dann doch Ideen aus der Klasse. Ruhe – Entspanntheit – Konzentration – Verspieltheit – Spekulation – Beweis. Schliesslich die Formulierung fürs Heft (gemeinsam) suchen: Wie war eben der logische Ablauf usw.? Solche Lektionen gefallen mir.

Mathematik muss für mich aktuell, relevant, phantasievoll, ästhetisch sein. Im Gymnasium legen wir Grundsteine, wie etwa in einer Sprache Grammatik und das Lernen erster Wörter unerlässlich

sind. Doch l'art pour l'art gehört mit dazu: Mathe hat auch eine künstlerische, nicht zielorientierte Seite! Der Nutzen ergibt sich oft erst Jahrhunderte später, zum Beispiel bei der heutigen Datenverschlüsselung mit Primzahlen.

Die Entwicklung der Mathematik, nicht nur der angewandten, geht in rasantem Tempo weiter. Nie wurde so viel geforscht wie heute. Diese uralte Wissenschaft hat enorme Bedeutung gewonnen in unserer Welt: MP3, GPS, Google, Datenverschlüsselung, Wavelets, Virtual reality, Steven Spielberg, Sudoku, Fahrpläne, Finance. Längst hat die Mathe ihre Unschuld verloren.

Aber Vorsicht: Die Mathematik liefert nur Modelle, unzählige. Immer mehr Geometrien, Algebren und Logiken finden ihre Anwendung. Bayesianismus als Alternative zur Falsifizierbarkeit? Wo könnte ich all das spannende, schön arrangierte Altbekannte und all das auch mir Neue so vielen Menschen erzählen wie hier, so viel von mir an die junge Generation weitergeben? Zum Glück haben noch nicht alle gemerkt, wie spannend es ist, Mathe zu unterrichten.

Péter Németh, Mathematiklehrer

Theater

Zuerst der Körper, dann der Text

Montagabend, 17.00 Uhr: Szenenprobe. Die Spielerinnen und Spieler kommen in die Aula. Sie haben Goethe gelesen, Gleichungen gelöst, Voci gelernt. Nun gilt es, den langen Schultag abzustreifen, den Kopf zu leeren. Wie geht das?

Am Anfang ist das Gehen: «Tempo vier – zwei – zehn»; nachdem wir in normalem Tempo spaziert («vier»), dann ganz langsam geschlendert sind («zwei»), rennen wir nun alle («zehn») kreuz und quer durch die Aula, lachend und schreiend, weil die einen nur knapp einem Stuhl, die anderen gerade noch dem Entgegenrennenden ausweichen können. «Sechs – minus eins – null»: Abrupt stehen alle ganz still. Hüftbreit stehen wir da und phantasieren einen Faden, der am Scheitel nach oben zieht: Körperspannung heisst das. Und dann schütteln sich alle ganz wild und heftig, um plötzlich wieder ganz still zu stehen. Wir konzentrieren uns auf die Atmung, lassen die Luft hörbar durch die Zähne zischen. Die Zunge wird gerollt, Grimassen werden geschnitten, es wird herzhaft gegähnt. Ein Spiel im Kreis steigert die Konzentrationsfähigkeit: Schnelle Reaktionen sind gefragt, Toaster und Elefanten werden gemimt. Gemeinsam wird gelacht, geblödet. Wir sind jetzt alle ganz da: im Theater.

Dann heisst es erneut: Gehen! Jetzt wird an der Figur gearbeitet: «Wie geht meine Figur schnell? Wie geht sie langsam?» Der Körper ist da; und jetzt – unbedingt erst jetzt – kommt der Text: «Schnell gehen und den Text langsam reden – langsam gehen, den Text schnell reden ...». Der Text muss automatisiert sein, damit sich die Spielerinnen und Spieler ganz auf die physische Präsenz konzentrieren können.

Die beginnt mit dem Stellen der Szene: Wer kommt wann auf die Bühne, wer setzt sich, wer steht wo? Die vorher eingenommenen Haltungen werden in der Szene überprüft, präzisiert. Warum sitzt die Frau ganz vorne auf der Stuhlkante? Wieso hat der Mann immer seine Hände in den Hosentaschen? Blicke, Gesten, Berührungen werden diskutiert und eingeübt. Die 90minütige Probe ist viel zu kurz. Und dennoch: Zeit für die Körperarbeit muss immer sein – durch die körperliche Präsenz wird eine Figur auf der Bühne lebendig. Die Arbeit ist intensiv, manchmal ermüdend, meist sehr belebend, ein Aufsteller, so dass am Ende oft die Frage im Raum steht: Gibt es ein Leben nach dem Theater?

Martina Albertini, Lehrerin für Deutsch und Theater

Kunstprojekt Jahrbuch

Selbstgesteuertes Lernen mit grossem Praxisbezug

Lernen in lebensechten Situationen, selbstgesteuert und im sozialen Austausch: das Kunstprojekt «Jahrbuch» als eine Möglichkeit von SOL-Unterricht.

Wie könnte ich diesen Titel etwas peppiger formulieren? – Ich weiss nicht, wie ich diesen Artikel beginnen soll? – Das Bild passt nicht in dieses Feld! – Die Schüler/-innen im «Grossraumbüro» der Jahrbuch-Redaktion halten uns drei Lehrpersonen auf Trab. Das Jahrbuch von Anfang bis Ende zu gestalten, fordert vom frisch zusammengesetzten Team viel Engagement und das Erlernen von komplexen Fertigkeiten. Zuerst gilt es, einfache journalistische Darstellungsformen, wichtige Schreibregeln und mögliche Vorgehensweisen bei der Recherche und Informationssuche kennenzulernen. Erste spielerische Schreibübungen und das Verfassen kleinerer Texte erleichtern den Einstieg ins journalistische Arbeiten und helfen dabei, den jungen Reporterinnen und Reportern die Angst vor dem weissen Blatt zu nehmen. Gelingt es, ein spannendes Ereignis aus dem Schulalltag oder die Informationen aus einem Interview in einer ansprechenden Art und Weise aufs Papier zu bringen, hagelt es auch schon Verbesserungsvorschläge seitens der Mitschüler/-innen und der Lehrpersonen. Die vorläufige Endfassung wird sodann ins

Layoutprogramm übertragen, dessen Anwendungen vorher gelernt und geübt worden sind. Die Einhaltung von Terminen und das selbstorganisierte Arbeiten sind dabei eine – nicht immer auf Anhieb gelingende – Selbstverständlichkeit.

Die Themenwahl und die Gestaltung eines Artikels obliegen mehrheitlich der Verantwortung der Schüler/-innen. Wir Lehrpersonen sehen uns in der Rolle der Lernberater und stellen unsere Erfahrungen sowie die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung – ein Unterricht nach dem Prinzip des Konstruktivismus: Ausgangspunkt des Lernens ist ein komplexes Anwendungsproblem; dem situierten, authentischen Lernen, dem sozialen Austausch sowie dem kooperativen Problemlösen in der Gruppe wird ein hoher Stellenwert beigemessen. Im Vordergrund steht die Produktion des Jahrbuchs und dabei werden Fertigkeiten erworben, die für das spätere Studien- oder Berufsleben hilfreich sind.

Barbara Wespi, Deutschlehrerin



Chor

Musikalisches Katzengejammer

Drei Wochenstunden «Kunst» dürfen die Zweitklässler des WGs geniessen: Bildnerisches Gestalten oder Musik. Singen ist ein Hauptteil des Faches Musik. Toll gemeinte Idee von uns zwei Musiklehrern: Wir nehmen für eine Wochenlektion jeweils alle Musiker/-innen der zweiten Klassen zu einem grossen Chor zusammen und planen einen Auftritt in der Fabrikkirche mit vielen «Cats»-Songs, begleitet von einer Profiband. Aber ... manchmal kommt es anders, als man plant ...

Montag, 12.20 Uhr: Meine Doppelstunde mit der 1fW ist beendet, ich eile ins benachbarte Blaukreuzhaus, Ausweichstation für mehrere Proben wegen besetzter Aula. Da müssen zuerst die Tische weggeräumt und die Stühle im Halbkreis aufgestellt werden, Kollege Andres Müller ist bereits damit beschäftigt. 12.40 Uhr: Die Chorlektion hat nach Stundenplan vor zehn Minuten begonnen. «A–O, A–O, A!!!», tönt die Einsingübung eher dürrtig aus ca. 15 Kehlen. Zwei Münder bleiben demonstrativ geschlossen, seit der ersten Stunde. «Stellt euch in die Ski- oder Snowboardbindung, bleibt in den Knien beweglich für alle Pistenunebenheiten, und wir machen die nächste Übung: blabliblo, blabliblo, blabliblo!» Nur zäh gelingen meine Motivationsversuche. Einige wohlwollende Schüler/-innen-

blicke kommen zurück. Ja, ich weiss: Etwa die Hälfte des Chors singt gern und möchte in den Proben neue Songs üben!

Ein Teil der anderen Hälfte platzt mit Sandwich und Petflasche in die Lektion. «Wir haben nicht gewusst, dass ...» – «Oh, Sie, ich muss um 13 Uhr zum Zahnarzt ...» – «Da sind aber zu wenig Stühle!» – «Ich habe mich sowieso nicht für Chor angemeldet ...» – «Ich habe Ihnen ja schon gesagt, dass ich nicht auftreten werde!» – Tief durchatmen und in den letzten zehn Minuten noch konstruktiv an «Gumbiecat» proben ...

Nachwort: Den grossen Konzert-Event mussten wir absagen. Unter dem Titel «Kamikatze» erschallten am 7. Mai in der Aula aber doch noch zwei «Cats»-Songs im Rahmen eines Konzerts zusammen mit dem Bandworkshop und dem Ergänzungsfach Musik. Der Chor sang begeistert und überzeugend! Zum Schluss also doch noch ein bleibendes, positives Erlebnis für die Schüler/-innen und uns Chorleiter. Manchmal ist Unterricht für Schüler/-innen und Lehrer sehr anstrengend, aber es lohnt sich, ein Ziel zu verfolgen und zu erreichen!

Rolf Wagner, Musiklehrer

Englisch

Ein Flugzeug stürzt ins suggestive Meeresrauschen

Lord of the Flies (William Golding, 1954) ist ein vielschichtiges, reichhaltiges Werk, das einlädt zu literarischen Interpretationen und anregenden Diskussionen, zum Beispiel über Gewalt, Machtmissbrauch und soziale Strukturen.

Klänge von Meeresrauschen erfüllen das Klassenzimmer. Die Schüler/-innen sollen sich eine einsame tropische Insel vorstellen: Was sehen Sie? Was hören Sie? Was riechen Sie? Die Schüler/-innen halten ihre Eindrücke schriftlich fest.

Nach dem suggestiven Einstieg tauchen wir gemeinsam in die Lektüre ein. Eine Gruppe von Knaben im Alter von 6 bis 12 Jahren findet sich nach einem Flugzeugabsturz auf einer tropischen Insel wieder: Wir lernen Ralph kennen, einen sportlichen Burschen von 11 Jahren, der sich über die tropische Idylle freut. Und da ist auch noch Piggy: Er leidet an Asthma, ist übergewichtig und sieht die Welt nicht ganz so rosa durch seine dickglasige Brille. Das Näherkommen eines vermeintlichen Ungeheuers – eine Gruppe schwarz gekleideter Jungen – löst bei Ralph und Piggy Unruhe aus. Wir fragen uns, ob dieses «Monster» ein erster Vorbote drohenden Unheils sei. Und was wohl die gefundene Muschel symbolisiere, mit der die Jungs Versammlungen einberufen

wollen und die einem Redner ungestörte Sprechzeit einräumen soll. Matthias glaubt, die Muschel stehe für Ordnung und Werte, Nadja meint gar, sie sei ein Symbol für Gerechtigkeit.

Nach der Lektüre der ersten Seiten suchen die Schüler/-innen in Gruppen Textpassagen, anhand derer die Knaben charakterisiert werden können. Die Ergebnisse werden der Klasse anschliessend auf Folien präsentiert.

Welche Erwartungen hat die Klasse nun an den Roman? Wie werden die hilflosen, naiven Jungs die Situation auf der Insel meistern, wie werden sie sich unter den gegebenen Umständen entwickeln können und wie wird das soziale Leben aussehen? Die Antworten der meisten Schüler/-innen sind eher pessimistisch: Andrea erwartet Spannungen und Interessenskonflikte, Dani befürchtet anarchische Zustände. Die Prognosen kontrastieren klar mit der im Suggestivteil beschriebenen Idylle. Die Spannung ist geweckt, die Vorfreude auf die Lektüre spürbar.

Karin Biber Ledermann, Englischlehrerin

Geografie

Kalk, ein Gestein, das Geschichte macht(e)

Nach der Analyse einzelner Geofaktoren in den vorangegangenen Lektionen schliessen wir heute mit einer geografischen Synthese das Thema «Jura» ab.

Wir fragen uns, welche Faktoren und welche Wechselbeziehungen zwischen ihnen das Landschaftsbild und das Schicksal der Freiberge prägen. Diese ganzheitliche Betrachtung der Zusammenhänge zwischen Natur und Kultur stellt letztlich das höchste Ziel der Geografie dar. Dabei ist der Prozess, d.h. das Beobachten, das vernetzte Denken sowie das Aufstellen und Diskutieren von Hypothesen, ebenso wichtig wie das konkrete Resultat.

Ich moderiere und halte an der Wandtafel die Ergebnisse stichwortartig fest. Schon bald einmal wird festgestellt, dass der Kalkuntergrund und das raue Klima wenig fruchtbare Böden zur Folge haben. Die ursprüngliche Nutzung beschränkte sich deshalb auf die Holz- und auf die extensive Weidewirtschaft. Letztere führte u.a. zur Streusiedlung. Die Erträge aus dieser Nutzung reichen kaum zum Überleben. Nicht verwunderlich, dass ein Burgunder Herzog die Region im Jahre 999 dem Bischof von Basel schenkte! Jahrhunderte später siedelte dann der Fürstbischof Täufer aus dem Kanton Bern an,

welche die unwirtlichen Verhältnisse für die erlangte Freiheit gerne in Kauf nahmen. Als Nebenerwerb bot sich schliesslich die Uhrenindustrie an. Das weitgehende Fehlen oberirdischer Gewässer wirkte sich ansonsten aber negativ auf die Industrialisierung aus. Viele leerstehende, z.T. zerfallende Häuser aufgrund der starken Landflucht die ärmlichen Verhältnisse auch äusserlich sichtbar machen.

Leider fehlt oft die nötige Musse, um weiteren Zusammenhängen im In- und Ausland nachzugehen. Zum Schluss weise ich die Schülerinnen und Schüler darauf hin, dass die angewandte Methodik dem klassischen deterministischen Ansatz in der Geografie entspricht. Ich mache sie gleichzeitig aber auch darauf aufmerksam, dass die Natur nur früher mehr oder weniger zwingend die Kultur bestimmte, dass innerhalb des von den natürlichen Verhältnissen vorgegebenen Rahmens aber (v.a. seit der Industrialisierung) durchaus ein mehr oder weniger grosser Handlungsspielraum besteht.

Hans Maag, Geografielehrer



Information, Kommunikation, Administration (IKA) **Bit und Byte – die «mega» Herausforderung**

Mit einem Computer sachgemäss umzugehen und ihn adäquat einzusetzen ist kein Kinderspiel. Es braucht eine solide Basisausbildung, zum Beispiel den IKA-Kurs zur Erlangung des Schweizerischen Informatikzertifikats (SIZ II).

«Eigentlich kaum vorstellbar, dass ich im Kurs viel Neues über Computer lernen werde.» – Mit solchen Gedanken starten immer wieder HMS-Schülerinnen und -Schüler in den sechssemestrigen Lehrgang. Indessen wird vielen schnell klar, dass die Anforderungen des SIZ-Diploms wesentlich über dem gewohnten Schreiben von E-Mails oder dem Durchstöbern des Internets mithilfe von Google liegen.

Vor Lektionsbeginn schon im Zimmer, haben die Schüler bereits den Computer hochgefahren. Danach: Internet, marsch – Onlinegame gestartet und schon ist der um Aufmerksamkeit ersuchende Lehrer ausgeblendet. Zum Glück gibt es die zentrale Bildschirmsperre für alle Schülercomputer. Schnell ist das Interesse der Klasse aufs Thema und der Blick auf die Beamerprojektion gerichtet: Es geht um den Nutzen des Programmassistenten für den effizienten Umgang mit mehrfach verschachtelten Excel-Funktionen. Hier sind neben Logik auch mathematisches Grundverständnis und Vorkenntnisse in Ta-

bellenkalkulation gefragt. Wer die Hausaufgaben seriös erledigt hat, findet sich schnell zurecht und kann nach Freigabe der Computerbildschirme selbständig die Übungen bearbeiten.

Um die Diplomprüfung bestehen zu können, werden noch viele weitere Lektionseinheiten in den Bereichen IT-Grundlagen, professioneller Umgang mit Office-Anwendungen, Internettechnik sowie Aufbau und Verwaltung von relationalen Datenbanken folgen. So kommt zum grundlegenden Computerverständnis auch die Einsicht, dass ein Byte aus acht Bit aufgebaut ist, dass sich hinter dem in der Jugendsprache regelmässig verwendeten Wort «Mega» eine Million verbirgt und dass der damit umschriebene Sachverhalt durch Verwendung der Begriffe «Giga» oder «Tera» sogar noch eine Steigerung erfahren kann.

Auf jeden Fall hält man nach erfolgreichem Abschluss ein Diplom mit gesamtschweizerischer Anerkennung und mit hohem Stellenwert in der Wirtschaft in der Hand. Wenn das mal nicht «mega-cool» ist ...

Philipp Waldner, Geografie- und Informatiklehrer

Physik

Biomechanik des Speerwerfens

Die Kinematik, also die Bewegungslehre, schreckt viele Schülerinnen und Schüler auf Grund des mathematischen Formalismus ab. Verpackt man dieses Gebiet in ein Projekt, welches Theorie und Praxis verbindet, lässt sich mancher Schüler/manche Schülerin gern auf das Thema ein.

Sport, und Biomechanik im Besonderen, eignet sich in der Physik hervorragend, um die etwas trockene, mathematiklastige Materie der Mechanik zu beleben. Damit lassen sich quantitative Video- und Diagrammanalysen mit physikalischem Know-how verbinden.

Während einer zweistündigen Unterrichtseinheit schlüpfen die Schüler/-innen in die Rolle eines Speerwurftrainers und versuchen aufgrund von Analysen einer Videodatei Trainingsempfehlungen für einen Sportler zu erstellen.

Die Erarbeitung des Themas wird in kleinen Gruppen in vier Schritten durchgeführt.

Schritt 1: Zu Beginn der Lektion wird anhand eines Videoclips eines Speerwerfers diskutiert, von welchen Faktoren die Wurfweite abhängen könnte. Es sollen dabei zwei Phasen erkannt werden: die Abwurfphase und die Flugphase des Speers.

Schritt 2: Die Flugphase wird analysiert. Dabei arbeiten die Schüler/-innen nach einer kurzen Repetition der Wurfgleichungen mit dem Taschenrechner. Sie untersuchen die Abhängigkeit der Wurfweite von Abwurfgeschwindigkeit und Abwurfwinkel bzw. wie sich kleine Änderungen dieser Faktoren auf die Wurfweite auswirken.

Schritt 3: Die Abwurfphase wird analysiert. Mit einer Digitalkamera wird die Wurfbewegung eines Schülers aufgenommen. Computergestützt werden die Bewegungen verschiedener Gelenke des Schülers während des Abwurfes analysiert. Ein Lerntext führt dabei die Gruppen und erklärt, von welchen Teilbewegungen die Abwurfgeschwindigkeit abhängt.

Schritt 4: Aufgrund der Analysen wird nun ein Trainingskonzept verfasst. Dabei wird physikalisch erklärt, worauf beim Wurf geachtet werden muss, um bald auf dem begehrten Treppchen stehen zu können.

Raphael Barengo, Physiklehrer

Projektkette Schrift/Bild/Ton

Kommunikation und Manipulation

Ein Foto aus dem Irak-Krieg wurde berühmt, weil es von der Presse in drei Versionen publiziert wurde: Ein amerikanischer Soldat bedroht einen wehrlosen Gefangenen mit seinem Sturmgewehr. Oder reicht sein Kollege dem verwundeten Iraner aus seiner Feldflasche zu trinken? Je nach Bildausschnitt wird die Aussage ins Gegenteil verkehrt. Wo liegt die Wahrheit?

Wir reden an jenem Mittwochmorgen mit den HMS-Diplomandinnen und -Dipolomanden über Manipulation, über bewusste Irreführung der Mediennutzer, über Propaganda, über Zensur. Natürlich kommen auch die vom «Blick» manipulierten Blutflecken von Luxor zur Sprache und die Aufnahmen von Politgrößen, aus deren Mitte plötzlich ein Missliebiger entfernt wurde.

Schlimm! Betrug, Lüge, Irreführung, Verdummung, Missbrauch der Öffentlichkeit für eigene Zwecke ... Kann man sich davor überhaupt schützen? Aber halt: Ist jede Manipulation zu verdammen? Gibt es gar eine positive Seite der Manipulation? Können wir überhaupt kommunizieren, ohne zu manipulieren?

Fragen, die offensichtlich bewegen. Es läutet – viel zu früh. Viel hätte man aus eigener Erfahrung hinzufügen können. Etwa, dass

Sich-Schminken ebenso unter Manipulation gezählt werden kann wie die tröstenden Worte eines Freundes nach einer schlechten Physik-Note. Und die alte Frage: Wem nützt es? Könnte die uns helfen im Erkennen von Manipulationsabsichten?

Im Computerzimmer wartet die modernste Bildbearbeitungssoftware auf die Klasse. Damit soll in direkter Anwendung geprüft werden, was vorher in der Analyse zur Sprache kam. Manipulation von Bildern wird also praktiziert: Farbgebung, Grösse, Hintergrund usw. Wie retten sich wohl die Foto-Studios der grossen Zeitungen vor der Versuchung, Bilder zu «retouchieren»? Wo liegen die Grenzen? Wer ahndet Verstösse?

Später kommt noch ein modernes Layout-Programm zum Einsatz, denn bis zum Semester-Ende soll jede Equipe eine eigene Zeitung kreieren. Ob Sport oder Politik, ob Beauty oder Lifestyle: den Charakter das Magazins bestimmen: die Schüler/-innen. Und dass fröhlich manipuliert wird, steht ausser Frage.

Heinrich Moling, Deutschlehrer



Elternvereinigung Mittelschulen Winterthur

Angebote für Schülerinnen und Schüler an Übergängen

Der Elternvereinigung gehören Eltern von Schülerinnen und Schülern aller drei Winterthurer Kantonsschulen an. Ihre Zielsetzungen sind: «Wir informieren. Wir unterstützen und fördern. Wir kooperieren. Wir vernetzen uns.»

So informieren wir unsere Mitglieder mit einem zweimal jährlich erscheinenden Bulletin und mit einem über eine Mailingliste laufenden Newsletter.

Zur Unterstützung und Förderung der Schülerinnen und Schüler und ihrer Eltern machen wir vor allem Angebote für Übergänge. Wichtig ist ja für alle zunächst, dass der Einstieg ins Gymnasium gelingt. Erfolgreiches und effizientes Lernen ist dabei ein wesentliches Element. Die jeweils im September angebotenen Lernseminare erfreuen sich grosser Beliebtheit. Im Januar wird für besonders Interessierte ein Refresher, also ein Vertiefungskurs, organisiert.

Der zweite Übergang führt von der Mittelschule weg, sei dies an Universität/ETH, an eine Fachhochschule oder in die weite Welt hinaus. Die Elternvereinigung Mittelschulen Winterthur bietet einen Vortragsabend an, an dem auch die Eltern teilnehmen können. Im November wird der Frage nachgegangen «Matura in der Tasche

– was nun?». Die beiden Angebote werden auch im Bulletin ausgeschrieben.

Dieses Frühjahr konnten wir in Zusammenarbeit mit der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule erstmals einen Kochkurs für Mittelschülerinnen und Mittelschüler organisieren. Die beiden Kurse waren innert kürzester Zeit ausgebucht.

Die Zielsetzung der Kooperation verwirklichen wir in unseren regelmässigen Treffen mit Vertretern der drei Rektorate. An ihnen werden verschiedene Themen diskutiert, die uns als Eltern mitbetreffen.

Vernetzungen finden, wie dies eben Netzwerken auch entspricht, auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Richtungen statt, so auch mit den Zürcher Elternvereinigungen.

Der Vorstand ist sehr interessiert an neuen Mitgliedern! Weitere Informationen: www.emw-winterthur.ch

Urs Aemissegger, Co-Präsident EMW

Nachruf auf Walter Aemissegger, ehemaliger Rektor

Er wollte nicht vom Staat fordern, er wollte ihm dienen

Walter Aemissegger	
06.01.1920	geboren in Winterthur
1926–32	Primarschule in Winterthur
1932–38	Mittelschule in Winterthur
1938–45	Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Zürich
1945	Diplom für das höhere Lehramt
1946	Dr.phil.I
1940–45	Aktivdienst
1945	Hilfslehrer (Lehrbeauftragter) am Technikum Winterthur (ZHAW)
1946	Hauptlehrer (heute mbA)
1961–68	Abteilungs- und stellvertretender Leiter der Handelsschule am Technikum
1968	Gründungsrektor der KBW (damals Kantonale Handelsschule Winterthur)
1985	«aus Altersgründen als Hauptlehrer für Geschichte und Staatskunde sowie als Rektor der Kantonsschule Bülrain unter Verdankung der geleisteten Dienste aus dem Staatsdienst entlassen»
14.10.2008	gestorben in Winterthur

Diese Angaben gehören zum Leben eines Menschen, der sich in ausserordentlichem Mass um die Kantonsschule Bülrain verdient gemacht hat. Walter Aemissegger hat unsere Schule geplant, gegründet und als erster Rektor 17 Jahre lang geleitet.

Wann die Planung begann, entzieht sich meinen Kenntnissen, das wäre in den Annalen zu ergründen. Sicher ist jedoch, dass nicht alle im Bildungswesen Tätigen die Entstehung eines neuen Maturitätstypus freudig begrüssten. Im Gegenteil! Jeder neuen Maturitätsschule, die ohne obligatorischen Lateinunterricht zu einer eidgenössisch anerkannten Matur führen wollte, wurde von der Bildungselite Verrat am abendländischen Bildungsideal vorgeworfen. Das war zuerst beim Typus C (mathematisch-naturwissenschaftlich) und später beim Typus D (neusprachlich) so. Doch Walter Aemissegger liess sich nicht beirren. Er war überzeugt von diesem neuen Bildungsgang und hat beharrlich auf sein Ziel hingearbeitet. Fast wäre es im geglückt, das erste Wirtschaftsgymnasium der Schweiz zu gründen – er musste sich mit dem zweiten Platz begnügen.

Ein weiteres Problem der neuen Schule war der Standort. Sollte sie den beiden übrigen Kantonsschulen in Winterthur (Rychenberg und Lee) oder der Handelsabteilung des Technikums Winterthur angegliedert werden? Für Walter Aemissegger war es klar, dass nur Letzteres in Frage kam; denn nur an der Handelsschule fanden sich die Lehrkräfte mit der nötigen Erfahrung, um das neue Typenfach «Wirtschaft und Recht» zu unterrichten. Auf Beginn

des Schuljahrs 1968/69 wurde die Handelsschule vom Technikum losgelöst und eine selbständige Kantonsschule, Walter Aemissegger ihr erster Rektor. Seinen Einsatz für eine dritte Kantonsschule in Winterthur haben ihm einzelne Kollegen der andern Gymnasien nie verziehen.

Nächstes Ziel war die eidgenössische Anerkennung des Wirtschaftsgymnasiums, keine leichte Aufgabe; denn die Schülerzahl verdoppelte sich innert vier Jahren. Der Lehrplan musste angepasst werden, und vor allem brauchte es neue Lehrkräfte. Unter den Junglehrern waren notgedrungen auch Alt-Achtundsechziger. Es galt Konflikte zwischen zwei Lehrergenerationen, aber auch zwischen Schüler(inne)n und Lehrer(inne)n zu bewältigen, wollte man dieses grosse Ziel gemeinsam erreichen. Geprägt vom Aktivdienst und vom kalten Krieg, war es für Walter Aemissegger nicht immer leicht, die jungen Stürmer zu verstehen und zu akzeptieren. Häufig stand er zwischen den Fronten, immer hat er zu vermitteln versucht, getreu dem Grundsatz: «Eines Mannes Red ist keines Mannes Red. Man muss sie hören alle beed.» In diesem Sinn und Geist hat er stets gehandelt, wenn nötig eingegriffen und 1974 die eidgenössische Anerkennung erreicht.

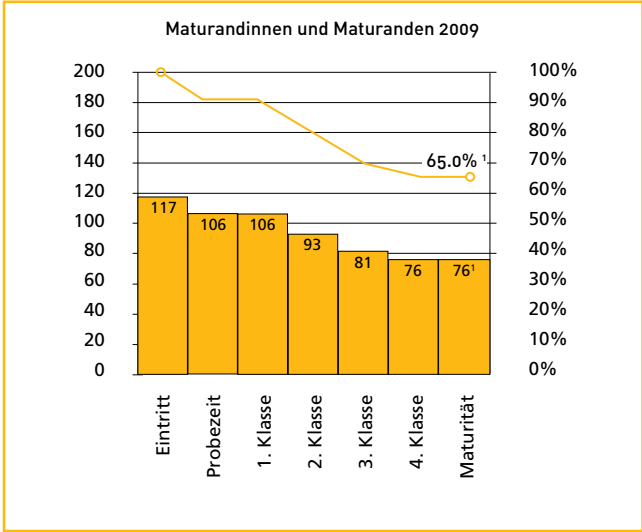
Auch danach wurde es ihm bestimmt nicht langweilig. Die Schule wuchs. 1968 standen 38 Lehrer/-innen in ihrem Dienst, 1985 waren es 59. 195 Schüler/-innen besuchten 1968 unsere Schule, 1985 waren es 391. Viel arbeitsintensiver war jedoch die qualitative Entwicklung. Da gab es neue Lehrpläne und Studentafeln, neue Promotions- und Prüfungsreglemente, neue Unterrichtsformen und -mittel und zu all dem die immerwährende Raumnot, die Kehrseite des Wachstums. Bei seinem Altersrücktritt hatte die Schule immer noch zu wenig Platz, immer noch kein «richtiges» Haus. Auch wenn er es nie gesagt hat, es mag ihn gewurmt haben. Aber er wusste auch, dass eine gute Schule nicht von einem schönen Haus abhängt, dass der Unterricht wichtiger ist als die Architektur. Er wollte nicht einfach vom Staat fordern, sondern ihm dienen, so hat er den Liberalismus verstanden.

23 Jahre durfte Walter Aemissegger mit seiner Gattin Gret den Ruhestand geniessen, immer im Bewusstsein, dass die Kantonsschule Bülrain, die er oft und gern als seine «Handli-Familie» bezeichnete, auf gutem Weg ist. Das Patchwork ist vielleicht komplizierter geworden, aber die Familie ist immer noch intakt.

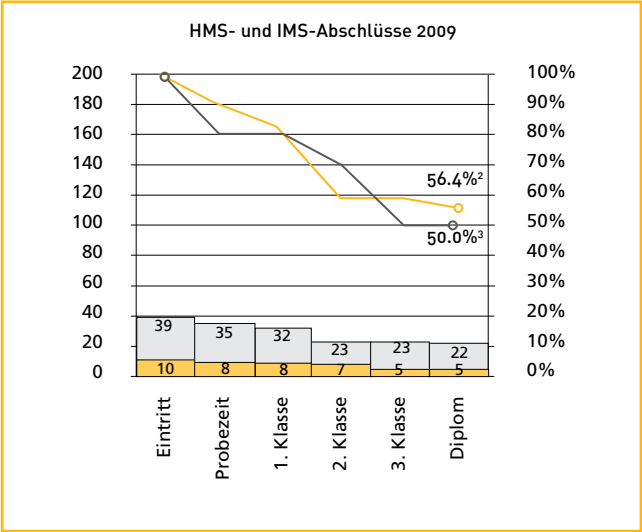
Alfons Gallati, Prorektor



Erfolgsquoten der Abschlussklassen



Die Tabellen zeigen die Zahl der Eintritte in die erste Klasse (= 100%) sowie die Zahlen der jeweils promovierten Schüler/-innen. Spätere Eintritte (Repetent(inn)en, Rückkehrer/-innen aus dem Ausland etc.) sind nicht berücksichtigt. Die Kurve stellt die Erfolgsquote in Prozenten dar.



¹ Anzahl Maturitätskandidatinnen und -kandidaten (Maturitätsprüfungen bei Drucklegung noch nicht abgeschlossen)

² HMS

³ IMS

Maturitätsarbeiten

REGULA AESCHIMANN, 4aW, Schlangengift in der Medizin
ELIFE AKBULUT, 4fW, Der Weg zur Integration – durch die Literatur
PASCAL ARTHO, 4aW, Abenteuer Hypnose
GEORG BACHMANN, 4dW, Das Kinderdorf Pestalozzi auf dem Weg
HATICE BAKIR, 4cW, Berichterstattung nach 11/9/01
JURI BARTH, 4bW, Maorikultur
CHRISTIAN BÄRTSCH, 4fW, Rieter and its Reasons to Offshore
STEPHEN BAUMANN, 4bW, Von den Untugenden des Menschen
MANUELA BENZ, 4dW, Die Fluglärmfrage des Flughafens Zürich
FABIAN BERNHARD, 4aW, Swissmetro: Funktionsweise des Linearmotors
LEONARDO BIASIO, 4aW, Die Schlacht um Verdun
MICHAEL BOLLIGER, 4aW, Berechtigung der Heilsarmee in Winterthur
MORITZ BRAUN, 4bW, Brennstoffzellen – Energielieferanten der Zukunft?
CHRISTINA BRETSCHER, 4cW, Horses – Poetry in motion
ANDREAS BÜCHI, 4dW, Die Entstehung des eigenen Weins
SARA BÜGLER, 4bW, Buchenwald
PAOLA CAMPAILLA, 4bW, Der Schatten über Sizilien
TOBIAS CERVENKA, 4bW, Traumberuf Pilot – Die Arbeit über den Wolken
DÉSIRÉE DENZLER, 4aW, Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen
ANJA DIENER, 4cW, Die Vergangenheit ist niemals tot
JOHANNA DIENER, 4dW, Caught in Music – Eine analoge Fotoserie
SEMJON DONZÉ, 4dW, Weshalb wird die Tour de Suisse immer schneller?
DAVID EGG, 4aW, Fussball als Friedensstifter
MARCO EUGSTER, 4cW, Bauen eines Elektromotors
LAURENZ FISCHER, 4aW, Sponsoring im Snowboardsport
LORENA FISCHER, 4aW, Blue Jeans: Von der Arbeiterhose zum Kultobjekt
MARC FRATTAROLI, 4fW, Kriegspropaganda im 21. Jahrhundert
DAVID GEHRING, 4dW, Nonverbale Kommunikation
ISABELLE GERHARDT, 4bW, (R)AN(D)STÄNDIGE

SVEN GERSTER, 4aW, Bipolare Störung
STEFANIE GIRSBERGER, 4dW, Tourismusförderung in der alpinen Peripherie
MICHAEL GREMMINGER, 4cW, Euro 2008 – Aspekt Sicherheit
STEFAN GROSSMANN, 4cW, Das Wasserpflanzenproblem im Amtweiher
FABIAN GSCHWEND, 4dW, Die Laufarbeit im Badminton
STEFAN GULL, 4dW, Weindegustation
FABIAN GUT, 4cW, BWIS Informationssystem Hoogan
MIRKO HOFFMANN, 4cW, Kommunikation Mann – Frau
MANUEL HOFMANN, 4dW, Becoming Left-Handed
RAPHAEL HÖGGER, 4bW, G-Kräfte und Physik der Achterbahn
MARCEL HORBER, 4dW, Faustrecht auf der Tribüne
CORNELIA HUBER, 4fW, Tanz als Ausdrucksform – Hip Hop und Salsa
YANNICK HUBER, 4aW, Internetsucht – Die Verlockung der virtuellen Welt
ANNINA HUNZIKER, 4bW, Walfang in Japan
KATRIN IMHOF, 4cW, Wie Werbung wirkt
NINA JORDI, 4bW, Kinderarbeit – Wo stehen wir heute?
ROGER KELLER, 4aW, Spielervermittlungen im Fussball
LAURA KESSLER, 4fW, Milano by Night
MICHEL KÖLLA, 4fW, Infrastruktur Bildungsmeile: Planung und Umsetzung
JASMIN KÜNG, 4fW, Behindertensport in den Medien
LISA KURMANN, 4fW, Parfüm – Emotionen und Herstellung
ANA KUSIGERSKI, 4bW, Alcopops – Der süsse Einstieg?
JÉRÔME LEIBACHER, 4bW, Die Zukunft der Kernkraftwerke in der Schweiz
STEFAN MENZI, 4dW, Der Weg des Rauchverbots im Schweizer Gastgewerbe
MORITZ MEYER, 4dW, Mutismus – ein schweigendes Phänomen
ANTONIJA MIJATOVIC, 4aW, Bosnien-Herzegowina
DANIEL MOSER, 4dW, Der Taser in der Welt und in der Schweiz
PRISCILLA MÜLLHAUPT, 4fW, Manchester, Cottonopolis
CORINA NOTZ, 4cW, Medizinische Reha der infantilen Cerebralparese

DOMINIK OBRIST, 4aW, Das islamische Hawala-Finanzsystem
ANNICA OHLSSON, 4cW, Makrofotografie in der Natur
GIACOMO PESCATORE, 4dW, Funktion und Nutzen von Hubschraubern
PHILIPPE PLODECK, 4bW, Ukulele – Bau und Instrument
DAVID REIST, 4cW, Biosprit: «Leere Teller – Volle Tanks»
MICHAEL RIERA, 4fW, Auswertung und Analyse der Community Compro
CHRISTOPHER RIESEN, 4bW, Ukulele – Instrument und Bau
MARVIN ROLING, 4aW, Gewinnbringendes Konzert mit Laien auf Profibühne
OLIVER ROTH, 4bW, NEAT – Die Verkehrspolitik von Morgen
DOMINIQUE SANDOZ, 4cW, Suchmaschinenoptimierung
SILVIA SCHAUB, 4cW, Cevi-Programmplan für Kopf, Hand und Herz
FABIAN SCHERRER, 4fW, Patriotismus ≠ SVP q.e.d.
DAVID SOMMER, 4fW, Programmierung eines Ranglistenprogramms
SYLWINA SPIESS, 4cW, Molekular Kochen
NADIA STUDER, 4cW, Leben meistern ohne Augenlicht
MIRJAM TROXLER, 4bW, The Bucket List – Was im Leben wichtig ist
JAN VOGLER, 4aW, Feuer und Flamme für Barbecue
LEA VON MOOS, 4cW, Wer war Jack the Ripper?
MATTHIAS WACHTER, 4cW, Warhammer 40'000 Ghostdragons
MELANIE WEBER, 4aW, Kinderheim – Sackgasse fürs Leben?
GIZEM YILDIZ, 4aW, Hinter dem schwarzen Schleier
NOAH ZELTNER, 4fW, Musik – Leicht gemacht?
STEFAN ZOLLER, 4fW, Elektroautos – Eine Technologie mit Zukunft?

Ausgezeichnet

Die besten Maturitätsarbeiten haben dieses Jahr Desirée Denzler, 4aW, und Georg Bachmann, 4dW, geschrieben. Dies hat die hausinterne Jury, bestehend aus Lehrpersonen und einem Schulleitungsmitglied, befunden. Desirée Denzler hat unter dem Titel «Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen» eine gründliche Studie zur Migration in die Schweiz verfasst; Georg Bachmann hat einen Film über Geschichte und Zukunft des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen gedreht. Die beiden vertraten die KBW an der Ausstellung der 50 besten Maturitätsarbeiten des Kantons, die vom 6. bis 19. Mai 2009 in der ETH Zürich gezeigt wurde.

Christian Bärtsch, 4fW, wurde für seine Maturitätsarbeit «Rieter and its reasons to offshore» von der Schweizerischen Nationalbank mit dem bronzenen Iconomix-Award ausgezeichnet.



Ergänzungsfächer, Freifächer und Kunstprojektkurse

- Ergänzungsfächer (4W)**
BILDNERISCHES GESTALTEN Priska Renggli-Traub, 13 Schüler/-innen
BIOLOGIE René Wunderlin, 6 Schüler/-innen
CHEMIE Robert Kummert, 6 Schüler/-innen
GESCHICHTE Erwin Eugster, 14 Schüler/-innen
GEOGRAFIE Philipp Waldner, 11 Schüler/-innen
MUSIK Andres Müller Egli, Rolf Wagner, 8 Schüler/-innen
PÄDAGOGIK/PSYCHOLOGIE Christina Rüdiger, 21 Schüler/-innen
PHYSIK Raphael Barengo, 6 Schüler/-innen
SPORT Kaspar Jost, 13 Schüler/-innen

- Kunstprojekt-Kurse (3W)**
DOK-FILM André Bless, 16 Schüler/-innen
JAHRBUCH Rolf Wagner, Claudia Wehrli und Barbara Wespi, 15 Schüler/-innen
MUSIK-VIDEO André Bless und Priska Renggli, 26 Schüler/-innen
ÖL AUF LEINWAND Priska Renggli, 15 Schüler/-innen
SONGWRITING Andres Müller Egli und Mike Moling, 14 Schüler/-innen
WORT-REIM-RHYTHMUS Rolf Wagner, 10 Schüler/-innen

- Freifächer**
- | | |
|-------------------------------------|--------------|
| Latein 2W | 3 Std./Woche |
| Latein Fortgeschrittene 2W | 3 Std./Woche |
| Latein 3W | 3 Std./Woche |
| Latein 3W, 4W | 3 Std./Woche |
| DELFB1 2W | 2 Std./Woche |
| DELFB2 3W, 4W | 2 Std./Woche |
| DELFB2 3H | 2 Std./Woche |
| Cambridge First Certificate 1W | 2 Std./Woche |
| Cambridge First Certificate 2W | 2 Std./Woche |
| Cambridge Advanced 3W | 2 Std./Woche |
| Cambridge Advanced 3W, 4W | 2 Std./Woche |
| Italienisch 2W | 3 Std./Woche |
| Italienisch Fortgeschrittene 3W, 4W | 2 Std./Woche |
| Spanisch 2W | 3 Std./Woche |
| Spanisch 2I | 3 Std./Woche |
| Spanisch Fortgeschrittene 3W, 3I | 2 Std./Woche |
| Spanisch Fortgeschrittene 4W | 2 Std./Woche |
| Chor 2W, 3H, 4W | 1 Std./Woche |
| Bandworkshop 2aH, 2W, 2I | 2 Std./Woche |
| Theater 2W, 3W, 4W | 2 Std./Woche |
| Philosophie 2W, 3H, 3W, 3I | 2 Std./Woche |
| Psychologie 2W | 2 Std./Woche |
| Psychologie 2aH, 2I, 3H, 3I | 2 Std./Woche |
| Psychologie 3W | 2 Std./Woche |

Das Schuljahr 2008/09

Wirtschaftsgymnasium (WG)	1. Sem.	2. Sem.	Kantonsschule Büelrain total	1. Sem.	2. Sem.
Schülerinnen	200 (174)	177 (170) ¹	Schülerinnen/Schüler	611 (571)	562 (545)
Schüler	242 (236)	232 (228)	Klassen	29 (28)	29 (28)
Total	442 (410)	409 (398)	Schülerinnen/Schüler im Ausland	12 (5)	9 (7)
Maturandinnen/Maturanden		92 (82) ²	Gastschülerinnen/Gastschüler	7 (5)	4 (4)
			Lehrerinnen	27 (26)	27 (26)
Handelsmittelschule (HMS)			Lehrer	50 (48)	50 (47)
Schülerinnen	64 (68)	62 (61)	Total	77 (74)	77 (73)
Schüler	58 (53)	52 (49)			
Total	122 (121)	114 (110)	Räumlichkeiten		
Diplomandinnen/Diplomanden		31 (28)	Klassenzimmer	22 (21)	
			Halbklassenzimmer	2 (2)	
Informatikmittelschule (IMS)			Spezialzimmer	13 (13)	
Schülerinnen	4 (4)	3 (4)	Turnhallen	2 (2)	
Schüler	43 (36)	36 (33)			
Total	47 (40)	39 (37)			
Abschliessende		7 (10)			

¹ Vorjahreszahlen
² Anzahl Maturitätskandidatinnen und -kandidaten
(Maturitätsprüfung bei Drucklegung noch nicht abgeschlossen)

Aus dem Jahresgeschehen

August	September	November
Mündliche Maturitätsprüfungen ehem. 4W 18.–20.08.08	Seminar «Lerne Lernen» 06./20./27.09.08	Uni am Büelrain «User Innovation» Dr. Stefan Häfliger, Ökonom, ETH Zürich 04.11.08 13.15 Uhr Aula
Vormaturitätsprüfungen 4W 18./19.08.08 Biologie, Chemie, Physik	Uni am Büelrain «Schutz- und Risikofaktoren von Stress» Prof. Dr. Ulrike Ehlert, Psychologin, Universität Zürich 09.09.08 13.15 Uhr Aula	Informationsveranstaltung «Matura in der Tasche – was nun?» 06.11.08 Aula
Vormaturitätsprüfungen 3I 18.08.08 Französisch, Geschichte	175 Jahre Zürcher Mittelschulen: Vorbereitungstag 24.09.08	Einsichtnahme Aufnahmeprüfung IMS 10.11.08 16.30–18 Uhr
Spieltag 2W/H/I 18.08.08	175 Jahre Zürcher Mittelschulen: Gymi uf de Gass 25.09.08 16–21 Uhr Winterthurer Altstadt	Externe Studienwoche 3I 10.11.08
Vormaturitätsprüfungen 4W 19.08.08 Geografie	175 Jahre Zürcher Mittelschulen: Chindergymi, Fingerfood, Schnitzeljagd, Quiz, Flohmarkt 25.09.08 7.45–13.30 Uhr Büelrain	Uni am Büelrain «Einführung ins Staatsrecht» Prof. Dr. B. Schindler, Jurist, Universität Bern 18.11.08 13.15 Uhr Aula
Vormaturitätsprüfungen 3H und 3I 19.08.08 Mathematik	175 Jahre Zürcher Mittelschulen: Bildungsmeile, Zirkuszelt, Openair-Konzert 26.09.08 ab 12 Uhr Zürich	Ende der Probezeit WG/HMS 28.11.08
Spieltag 3W 19.08.08	Arbeitswochen 3H/4W 29.09.–03.10.08	Dezember
Blocktag 2W, 2H und 2I 19.08.08	Projektwoche 2I 29.09.–10.10.08	Notenabgabe Probezeit 1W/1H 01.12.08 08 Uhr
Begrüssung der neuen 1. Klässler/-innen 20.08.08 07.45 Uhr Aula	Französisch-Sprachaufenthalt 29.09.–11.10.08 Montpellier	Probezeitkonvent 1W/1H 03.12.08
Unterrichtsbeginn 2WHI, 3WHI, 4W 20.08.08		Spielnachmittag 4W 09.12.08
Orientierungsabend IMS 27.08.08 20.00 Uhr Aula		Weihnachtsfeier 19.12.08 11.25 Uhr Turnhalle
Maturitätsfeier ehem. 4W 29.08.08 17 Uhr Aula		
	Oktober	
	Elternabende der 1. Klassen 21.–23. bzw. 27.–29.10.08 19 Uhr	



Januar

Orientierungsabend WG/HMS

14.01.09 | 20 Uhr | Aula

Notenabgabe aller Klassen

21.01.09 | 08 Uhr

Seminar «Lerne Lernen»

24.01.09

Notenkonvente

26./27.01.09

Präsentation Maturitätsarbeit

28./29.01.09

Semesterschlusspunkt

30.01.09 | 9–9.20 Uhr | Turnhalle

Ende Probezeit IMS

30.01.09

Februar

Vernissage Bildnerisches Gestalten

19.02.09 | Aula

März

Bandworkshop-Probenachmittag

03.03.09

Theater-Probetag

03./04.03.09 | Aula

Besuch der Uni St. Gallen für die 4W-Klassen

05.03.09 | Uni St. Gallen

Besuchstage

06./09.03.09 | Büelrain, Rychenberg, Lee

Lehrerfortbildung

10./11.03.09 | Diessenhofen

Anmeldeschluss Aufnahmeprüfung WG/HMS

15.03.09

Lehrerkonvent

16.03.09 | Aula

Theater-Probetag

19.03.09 | Aula

Känguru – Mathematiktest

19.03.09 | 13.25–15.05 Uhr

Mitgliederversammlung der

Elternvereinigung Mittelschulen Winterthur

19.03.09 | 19.30 Uhr | Mensa Rychenberg

Infomarkt nicht-akademische Berufe

20.03.09 | Aula

Theater-Aufführung «Drei Mal Leben»

von Yasmina Reza

20./21. und 27./28.03.09 | 20 Uhr | Aula

April

Benchmarking für die 4W-Klassen

01.04.09

Besuch an der ungarischen Partnerschule

02.–07.04.09 | Szeged

Bandworkshop-Probetag

06.04.09

Mai

Aufnahmeprüfung WG/HMS in F und D (Text)

04.05.09 | 08.15 Uhr

Wirtschaftswoche 3W

04.–08.05.09

Aufnahmeprüfung WG/HMS in M und D (Sprache)

05.05.09 | 08.15 Uhr

Spielnachmittag 1W, 1H und 1I

05.05.09

Chor-Probetag

04./05.05.09

Bandworkshop-Probetag

06.05.09

Prämierung der besten Maturitätsarbeiten 4W

07.05.08 | 19Uhr | ETH Zürich

Ausstellung der besten Maturitätsarbeiten 4W

06.–15.05.09 | ETH Zürich

Frühlingskonzert Kamika(t)ze

07.05.09 | 16 und 19.30 Uhr | Aula

Schilf-Veranstaltung «Erste Hilfe»

12.05.09 | 17 Uhr

Mündliche Aufnahmeprüfung WG/HMS

20.05.09

Selbstlerntag und Kunstprojekttag 3W
20.05.09

Probelauf Eignungstest Medizinstudium 4W
20.05.09 | Zimmer C602

Arbeitswochen, Prüfungsvorbereitungswochen
25.–29.05.09

Studienwoche 2W und 3H
«Ernährung, Bewegung, Körperbewusstsein»
25.–29.05.09

Juni

Abgabe Berufsmaturitätsarbeiten 4H
06.06.09

Zürcher Mittelschulsporttag
10.06.09

Schriftliche Schlussprüfungen 3H und 3I
11.–16.06.09

Sporttag 2WHI und 3WHI
16.06.09 (Verschiebedatum 18.06.09)

Notenkonvent 3H und 3I
17.06.09 | 11.35 Uhr | Zimmer 316

Kunstprojekt-Präsentation 3W
25.06.09 | Aula

Lehrmittelausstellung
24.06.09 | Zimmer 316

Examens DELF-DALF
20.06.09

Berufsmaturitätsprüfungen 4H und 4I
25./26.06.09

Notenabgabe
26.06.09 | 08.00 Uhr

Mündliche Schlussprüfung 3H und 3I
30.06.–01.07.09

Juli

Notenkonvente Semesterzeugnisse
02./03.09 | Zimmer 316 und 310

Eignungstest Medizinstudium 4W
03.07.09 | Zürich

Ausserordentliche Aufnahmeprüfung
06.–09.07.09

Schriftliche Maturitätsprüfungen 4W
06.–10.07.09

Schlussfeier 3H und 3I, 4H und 4I
09.07.09 | 16.30 Uhr | Aula

Semesterschlusspunkt mit Zeugnisverteilung
10.07.09 | 14.15 Uhr | Aula

Arbeitswochen

1. Klassen: Arbeitswochen
UMWELTEINSATZ (1aW)
Engi, 24.–29.05.09,
Leitung: Georges Hartmeier (D, Klassenlehrer), Thomas Fischer (Gg)

SOZIALEINSATZ (1bW)
Neuhausen, 25.–29.05.09,
Leitung: Philipp Waldner (Gg, Klassenlehrer), Priska Renggli-Traub (BG)

INTENSIVWOCHE SPORT/MATHEMATIK (1cW)
Scuol, 25.–29.05.09,
Leitung: Renato Burkart (M, Klassenlehrer), Stefan Eisenring (S)

INTENSIVWOCHE WILHELM TELL (1dW)
Rigi-Romiti, 25.–29.05.09,
Leitung: Daniel Wehrli (D, Klassenlehrer), André Bless (BG)

SOZIALEINSATZ (1eW)
Bioggio, 25.–29.05.09,
Leitung: Matthias Tschudin (WR, Klassenlehrer), Saskia Züllig (D)

UMWELTEINSATZ (1fW)
Mon (GR), 25.–29.05.09,
Leitung: Sabin Schläpfer (M), Roman Spörri (D)

UMWELTEINSATZ (1aH)
Tinizong, 24.–29.05.09,
Leitung: Hansjörg Gehrig (WR, Klassenlehrer), Christoph Küderli (M)

ARBEITSEINSATZ, WIRTSCHAFT UND RECHT, SPORT (1bH)
Axalp, 25.–29.05.09,
Leitung: Matthias Oeschger (WR, Klassenlehrer), Kaspar Jost (S)

UMWELTEINSATZ (1I)
Schlans, 24.–29.05.09,
Leitung: Guido Trommsdorff (M), Alfred Wyler (D)

2. Klassen: Studienwoche
ERNÄHRUNG, BEWEGUNG UND KÖRPERBEWUSSTSEIN (2W und 2H)
Winterthur, KBW, 25.–29.5.09,
Leitung: Die Klassenlehrpersonen der 2W-und H-Klassen: Heinrich Moling (D), Philip Frischknecht (WR), Rolf Fiechter (F), Gabriela Frey (E), Teresa Zulli (WR), Rahel Solenthaler (E), Jürg Gübeli (M);
Hauptreferent: Dr. Artur Bernardo, Chefarzt für Kardiologie, Herzklinik Gais

3. Klassen: Naturwissenschaftliche Arbeitswoche
GEWÄSSERÖKOLOGIE, VEGETATIONSANALYSE, WILDBIOLOGIE, KULTUR (3aW, 3dW)
St. Moritz, 25.–29.05.09,
Leitung: Martina Albertini (D), Peter Looser (C), Christina Nef (B), René Wunderlin (B)

SPORT UND PHYSIK (3bW)
Grindelwald, 25.–29.05.09,
Leitung: Martin Büssenschütt (M), Anita Zimmermann (S)

ERNEUERBARE ENERGIEN (3cW)
Cudrefin, Zentrum für Zukunftsgest. und nachhaltige Entwicklung, 25.–29.5.09,
Leitung: Richard Weber (C), Raphael Barengo (P)

LANDSCHAFT DAVOS – WAS (SO) NICHT IM REISEFÜHRER STEHT (3eW)
Davos, 25.–29.05.09,
Leitung: Hans Maag (Gg), Robert Kummert (C)



4. Klassen: Kulturelle Arbeitswochen
SPORT UND TOURISMUS (4aW)
 Principina a Mare, 28.09.–03.10.08,
 Leitung: Urs Bitzer (S), Aurelio Soldini (S)

KULTUR UND GESCHICHTE (4bW)
 Prag, 30.09.–04.10.08,
 Leitung: Karin Biber (E), Peter Némét (M)

KULTURMETROPOLE BERLIN (4cW)
 Berlin, 29.09.–03.10.08,
 Leitung: Martina Albertini (D), Nina Tauscher (S)

BERLIN (4dW)
 Berlin, 28.09.–03.10.08,
 Leitung: Daniel Gerber (WR), Stefan Eisenring (S, E)

GENUA VON KOLUMBUS BIS G8 (4fW)
 Genua, 29.09.–03.10.08, Leitung: Jürg Gübeli (M), Daniela Derungs (G)

ITALIEN VON SHAKESPEARE BIS BERLUSCONI (3aH)
 Peschiera del Garda, 28.09.–03.10.08,
 Leitung: Matthias Tschudin (WR, Klassenlehrer), Rahel Solenthaler (E)

KULTUR, LEBEN UND POLITIK IN STRASSBURG (3bH/3I)
 Strassburg, 28.09.–03.10.08,
 Leitung: Teresa Zulli (WR), Jacques Mock (WR),

Sonderwochen
MADRID (Freifach Spanisch)
 Madrid, 28.02.–04.03.09,
 Leitung: Myriam Ricar-Russo (F) Susana Sonego-Bugeda (Sp)

THEATERINSZENIERUNG (diverse Schüler/-innen)
 Winterthur, 18.–21.03.09,
 Leitung: Martina Albertini (D, Th), Alfred Wyler (D, Th)

FLORENZ (Freifach Italienisch)
 Florenz, 08.–12.04.09,
 Leitung: Rolf Fiechter (F, I)

SCHÜLERAUSTAUSCH MIT UPPSALA (2aW)
 Uppsala, 28.09.–03.10.08,
 Leitung: Philip Frischknecht (WR, Klassenlehrer 2aW), Alfred Wyler (D)

SCHÜLERAUSTAUSCH MIT FLÖHA (2eW)
 Flöha, 28.09.–03.10.08,
 Leitung: Georges Hartmeier (D), Saskia Züllig (D)

SPRACHAUFENTHALT IN FRANKREICH (diverse Schüler/-innen)
 Montpellier, 28.09.–11.10.08,
 Leitung: Claudio Cavicchiolo (F), Barbara Da Rugna (F), Regula Pilmann (F)

SCHNEESPORTLAGER (diverse Schüler/-innen)
 Flumserberg, 01.–06.02.09,
 Leitung: Aurelio Soldini (S), Nina Tauscher (S) und ein Leiterteam von 26 Pers.

SCHÜLERAUSTAUSCH MIT FLÖHA (2eW)
 Winterthur, 07.–12.06.09,
 Leitung: Georges Hartmeier (D), Saskia Züllig (D)

Exkursionen

Bildnerisches Gestalten

21.08.08, 3cW, Kunsthaus Zürich, Sammlung und Sonderausstellung
«Shifting Identities», Leitung: Priska Renggli-Traub

28.08.08, 3eW, Kunsthaus Zürich, Sammlung und Sonderausstellung
«Shifting Identities», Leitung: Priska Renggli-Traub

17.09.08, 4W (Ergänzungsfach), Museum für Gestaltung Zürich, Alfredo Häberli
Design Development – SurroundThings, Leitung: Priska Renggli-Traub

19.09.08, 2eW, Zürich, Museum für Gestaltung Zürich, Alfredo Häberli Design
Development – SurroundThings, Leitung: Priska Renggli-Traub

27.03.09, 2eW, Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten Winterthur,
Ausstellung «Im Dialog», Leitung: Priska Renggli-Traub

05.03.09, Projekt Kunst, Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten Winterthur,
Ausstellung «Im Dialog», Leitung: Priska Renggli-Traub

Biologie

26.02.09, 4W (Ergänzungsfach), Sauriermuseum Aathal, Evolutionsbiologie,
Leitung: René Wunderlin

14.05.09, 4W (Ergänzungsfach), Zoo Zürich, Masoala-Halle, Ökophysiologie
eines tropischen Regenwaldes, Leitung: René Wunderlin

Chemie

13.11.08, 4W (Ergänzungsfach), Leibstadt, Diskussion über das Kernkraftwerk,
Leitung: Richard Weber

Deutsch

02.09.08, 2aH, Basel, Wir erobern eine Kulturstadt, Leitung: Heinrich Moling

29.09.08, 3eW, Kellertheater Winterthur, Probebesuch, «Ein nächtliches
Gespräch» von Dürrenmatt, Leitung: Saskia Züllig

11.09.08, 3aH, Theater Rigiblick Zürich, «Faust» nach Goethe,
Leitung: Martina Albertini

18.09.08, 4dW, Theater Winterthur, «Minna von Barnhelm» von Lessing,
Leitung: Daniel Wehrli

28.10.08, 2dW, Basel, Wir erobern eine Kulturstadt, Leitung: Heinrich Moling

29.10.08, 3eW, Kellertheater Winterthur, «Ein nächtliches Gespräch»
von Dürrenmatt, Leitung: Saskia Züllig

31.10.08, 1bW, Kellertheater Winterthur, «Nächtliches Gespräch»
von Dürrenmatt, Leitung: Heinrich Moling

01.10.08, 2dW, Schlieren, Betriebsbesichtigung Druckzentrum NZZ,
Leitung: Heinrich Moling

23.10.08, 3bH, Schlieren, Betriebsbesichtigung Druckzentrum NZZ,
Leitung: Heinrich Moling

05.11.08, 3aH, Schlieren, Betriebsbesichtigung Druckzentrum NZZ,
Leitung: Heinrich Moling

13.11.08, Poetry Slam, 1eW und 3bH, Aula KBW, Leitung: Cécile Bernasconi

20.11.08, 2eW, Schiffbauhalle Zürich, Poetry Slam-Meisterschaften U20,
Leitung: Georges Hartmeier

20.11.08, 3bH/3I und 2cW, Schiffbau Zürich, Poetry Slam, Leitung: Saskia Züllig

02.12.08, 2eW, Stadttheater Winterthur, Flamencos en route «Mirame»,
Leitung: Georges Hartmeier

08.12.08, diverse Klassen, Aula KBW, Lesung von und mit Tim Krohn,
Leitung: Cécile Bernasconi

11.12.08, 4cW, Tonhalle Zürich, Mozart/Holliger/Schubert ,
Leitung: Martina Albertini

18.12.08, 2cW, Kellertheater Winterthur, Probebesuch «Lampedusa»
von Mankell, Leitung: Saskia Züllig

21.01.09, 3dW, Kellertheater Winterthur, «Lampedusa» von Mankell,
Leitung: Daniel Wehrli

21.01.09, 2cW, Kellertheater Winterthur, «Lampedusa» von Mankell,
Leitung: Saskia Züllig

22.01.09, 3cW, Kellertheater Winterthur, «Lampedusa» von Mankell,
Proben- und Aufführungsbesuch, Leitung: Barbara Wespi

29.01.09, 2aW, Kino Winterthur, «Let’s make money»,
Leitung Philip Frischknecht (WR) und Alfred Wyler

18.02.09, 1cW, Theater Winterthur, «Der Talisman» von Nestroy,
Leitung: Alfred Wyler

18.02.09, 4dW, Theater Winterthur, «Der Talisman» von Nestroy,
Leitung: Daniel Wehrli

27.02.09, 4cW, Opernhaus Zürich, Ballett «Le souffle de l’esprit»,
Leitung: Martina Albertini

02.03.09, 2I, Kino Winterthur, «Der Vorleser» von Schlink,
Leitung: Barbara Wespi

13.03.09, 1I, Kino Winterthur, «Der Vorleser» von Schlink, Leitung: Alfred Wyler

18.03.09, 2aH, 2dW, 4bW, Schauspielhaus Zürich, «Andorra» von Frisch,
Leitung: Heinrich Moling

25.03.09, 3eW, Kino Winterthur, «The Reader» von Schlink, Leitung: Saskia
Züllig

26.03.09, 4cW, Tonhalle Zürich, Mendelssohn/Honegger/Dvorák,
Leitung: Martina Albertini

28.–30.03.09, 2aH, München – Entdecken einer Grossstadt,
Leitung: Heinrich Moling

08.04.09, 3aW, Schauspielhaus Zürich, «Die Gerechten» von Camus,
Leitung: Martina Albertini

08.05.09, 3cW, Theater Rigiblick Zürich, «Faust» von Goethe,
Leitung: Barbara Wespi

19.05.09, 3aW, Schauspielhaus Zürich, «Die Dreigroschenoper» von Brecht,
Leitung: Martina Albertini

20.–23.05.09, 3bW, Berlin, «Geschichte und Theater»,
Leitung: Philip Frischknecht (WR), Georges Hartmeier

10.06.09, 1eW, Schauspielhaus Zürich, «Die Dreigroschenoper» von Brecht,
Leitung: Saskia Züllig

10.06.09, 2eW, Schauspielhaus Zürich, «Die Dreigroschenoper» von Brecht,
Leitung: Georges Hartmeier

12.06.09, 4cW, Opernhaus Zürich, Ballett «Wäre heute morgen und
gestern jetzt», Leitung: Martina Albertini

21.06.09, 4cW, Opernhaus Zürich, «Die Zauberflöte» von Mozart,
Leitung: Martina Albertini



25.06.09, 4fW, Schauspielhaus Zürich, «Die Dreigroschenoper» von Brecht,
Leitung: Barbara Wespi

Französisch

13.05.09, 1fW, Kino Winterthur, «Bienvenue chez les ch'tis'»,
Leitung: Rolf Fiechter

28.05.09, 4fW, Genève, Croix rouge et ONU, Leitung: Eric Deuss

Englisch

04.11.08, 4bW, Stadttheater Winterthur, «Hamlet» von Shakespeare,
Leitung: Karin Biber Ledermann

Italienisch (Freifach)

26.01.09, Kino Zürich, «Gomorra», Leitung: Rolf Fiechter

Mathematik

19.08.08, 2aW, kath. Kirche Dietlikon, Demonstration der Pfeifenorgel:
Technik, Mathematik, Musik, Leitung: Christoph Küderli

19.08.08, 2cW, Technorama Winterthur, Sammlung und Ausstellung
«MatheMagie», Leitung: Martin Büssenschütt

Wirtschaft und Recht

19.02.09, 2aW, Bezirksgericht Winterthur, Besuch einer Gerichtsverhandlung,
Leitung: Philip Frischknecht

Pädagogik/Psychologie (Ergänzungsfach)

11.06.09, Grundhof Winterthur, Jugendbetreuung, Leitung: Christina Rüdiger

Pensionierte

HEIDI ARBENZ, Biologielaborantin
RICHARD BACHMANN, Physiklehrer
WALTER BOLLI, Mathematiklehrer
HANSULRICH BÜHRER, Mathematiklehrer
RUDOLF GUNZ, Physiklehrer
ERNST HÄRTNER, Französischlehrer
EVELINE HOLLE, Chemielaborantin
LUTZ IBSCHER, Biologielehrer
KARL KÖPPEL, Lehrer für Wirtschaft und Recht
JOSEF ANTON MEILE, Lateinlehrer
MARGRIT MEYER-BALDAUF, Lehrerin für Tastaturschreiben
HANS MOSER, Biologielehrer
MONIKA PELZL-HAID, Deutsch- und Sportlehrerin
HANSRUEDI SCHILTKNECHT, Hausmeister
ANITA SCHNEEBERGER, Sekretärin
CLAUS-PETER SCALABRIN, Englischlehrer
PETER SEID, Französischlehrer
EDITH SPÖRRI, Sekretärin
URS WEIDMANN, Rektor und Englischlehrer
HANS-ULRICH WITTENWILLER, Französischlehrer

Beratungsstellen und Schulkommission

Schüler/-innenberatung KBW
beratung@kbw.ch, www.kbw.ch, T 078 891 81 18

Lehrer/-innenberater
Daniel Suter, Obergasse 30, 8400 Winterthur, T 052 202 44 88

Schularzt
Urs Wäspi, Unterer Graben 35,
8400 Winterthur, T 052 213 86 86

paks (Pfarramt an den Kantonsschulen Winterthur)
Franziska Ziegler, Theologin, N 079 786 29 27, f.ziegler@gmx.ch,
Bruno Amatruda, Pfarrer, T 043 311 40 51, bruno.amatruda@gmx.ch

Beratungsstelle für Jugendliche
Trollstrasse 18, 8400 Winterthur, T 052 267 59 00, www.problemhelping.ch

Beratungsstelle für Drogenprobleme
Tösstalstrasse 19, 8400 Winterthur, T 052 267 59 00

Berufsinformationszentrum und SOS-Starthilfe
biz Winterthur, Zürcherstrasse 12, 8401 Winterthur, T 052 262 09 09

Studien- und Berufsberatung des Kantons Zürich
Dörflistrasse 120, 8090 Zürich, T 043 259 97 10

Jugendberatungsstellen im Kanton Zürich
www.lotse.zh.ch

GABRIELA BEREUTER, Sekretärin, Protokollführerin ab 03.09
CHRISTINE BIERI
MARTIN BIETENHADER, Vertreter Lehrerschaf
JÜRG BISCHOFBERGER
BERNADETTE EGLI
PETER FRICK
ALFONS GALLATI, Prorektor
VERENA GICK-SCHLÄPFER
MATTHIAS HAUSER
CORNEL JACQUEMART, Rektor
THOMAS KÄRCHER-VITAL
PAUL MÜNGER, Präsident
EDITH SPÖRRI, Sekretärin, Protokollführerin bis 02.09
JOSEF TREMP
ANDREAS WILLE



Wirtschaft und Recht

01 Martin Bietenhader (Fachvorstand), 02 Philip Frischknecht, 03 Daniel Gerber, 04 Hans-Jörg Gehrig (Leiter HMS), 05 Cornel Jacquemart (Rektor), 06 Alfred Krummenacher, 07 Jacques Mock Schindler, 08 Matthias Oeschger, 09 Matthias Tschudin, 10 Teresa Zulli

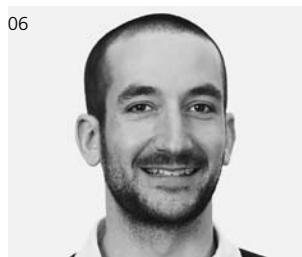


Mathematik und Informatik

01 Martin Büssenschütt, 02 Renato Burkart, 03 Jürg Gübeli, 04 Christoph Küderli (Fachvorstand), 05 Péter Némethy, 06 Sabin Schläpfer, 07 Guido Trommsdorff

Textverarbeitung

08 Therese Brengard



Deutsch

01 Martina Albertini,
02 Alfons Gallati (Prorektor),
03 Georges Hartmeier (Fachvorstand),
04 Heinrich Moling, 05 Christina Rüdiger,
06 Roman Spörri, 07 Daniel Wehrli,
08 Barbara Wespi, 09 Alfred Wyler,
10 Saskia Züllig

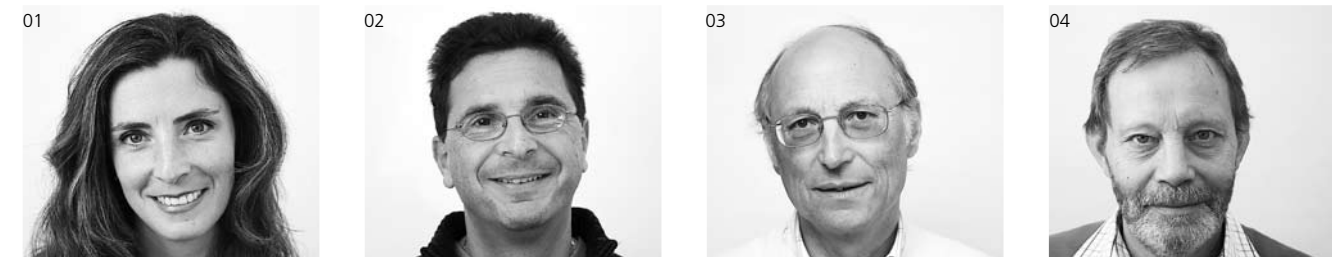
Deutsch für Fremdsprachige

11 Barbara Kuster-Suter



Englisch

01 Karin Biber Ledermann,
02 Colin Browne (Immersion),
03 Barbara Binder,
04 Peter Christmann,
05 Eric Deuss,
06 Gabriela Frey,
07 Ursula Gilg (Fachvorstand),
08 David Hefti,
09 Christina Jähde-Schaub,
10 Christine Sigrist
11 Rahel Solenthaler-Müller



Romanische Sprachen (linke Seite)

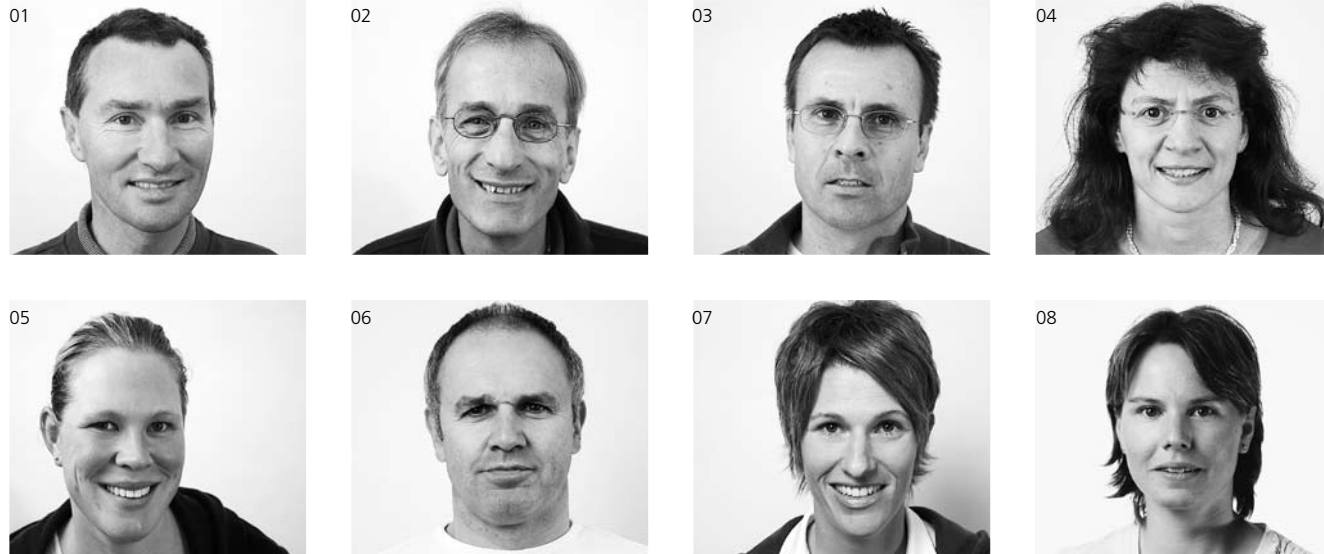
01 Claudio Cavichiolo (Fachvorstand), 02 Barbara Da Rugna-Vock, 03 Eric Deuss, 04 Rolf Fiechter, 05 Elise Guinchard (Französisch-Assistentin), 06 Dorothea Patti (Latein) 07 Regula Pilmann-Derungs, 08 Martin Pfister (Latein), 09 Myriam Ricar-Russo, 10 Susana Sonego-Bugeda (Spanisch), 11 Dieter Spielmann

Geschichte

01 Daniela Derungs Wehrli, 02 Erwin Eugster (Fachvorstand, Leiter IMS), 03 Jürg Graf, 04 Matthias Urfer

Geografie

05 Marcel Engel, 06 Thomas Fischer (Fachvorstand), 07 Hans Maag, 08 Philipp Waldner



Sport

01 Urs Bitzer, 02 Stefan Eisenring, 03 Kaspar Jost (Fachvorstand), 04 Esther Kaufmann-Holderegger,
05 Claudia Sauter-Hirt, 06 Aurelio Soldini, 07 Nina Tauscher, 08 Anita Zimmermann



09



Physik

01 Raphael Barengo (Fachvorstand), 02 Rudolf Gunz

Chemie

03 Robert Kummert (Fachvorstand), 04 Peter Looser, 05 Gabriela Stoll-Hess (Chemie-Laborantin), 05 Richard Weber

Biologie

07 Verena Fritzsche-Baumann (Biologie-Laborantin), 08 Christina Nef, 09 René Wunderlin (Fachvorstand)



Bildnerisches Gestalten

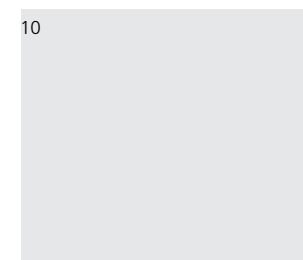
01 André Bless (Fachvorstand), 02 Priska Renggli-Traub, 03 Claudia Wehrli (Kunstprojekt)

Musik

04 Andres Müller Egli (Fachvorstand), 05 Rolf Wagner, 06 Michael Moling (Bandworkshop)

Theaterwerkstatt

07 Martina Albertini, 08 Alfred Wyler



EDV Schule

01 Nadeesh Lötscher, 02 Guido Trommsdorff (Leitung)

EDV Verwaltung

03 Daniel Gerber, 04 Philipp Waldner

Printmedien, Homepage

05 Georges Hartmeier, 06 Daniel Wehrli, 07 Claudia Wehrli, 08 Teresa Zulli

Stundenplan

09 Peter Némét, 10 Claus Peter Scalabrin



Schulleitung

01 Alfons Gallati (Prorektor), 02 Cornél Jacquemart (Rektor)

Sekretariat

03 Gabriela Bereuter, 04 Katherine Büchi (Leitung), 05 Els Hafner Stirnimann, 06 Kathrin Künzli Meier

Mediothek

07 Céécile Bernasconi (Leitung), 08 Petra Fischer-Wildgrube



Hausdienst

01 Peter Gut (Hausmeister), 02 Hansrudi Zbinden (Hausmeister, Leitung), 03 Maria Angela Aiesi, 04 Radojka Patkovic, 05 Stefanija Pavetic, 06 Sadet Ter-Tandogan, 07 Makbule Pisgin, 08 Dragica Virijevic, 09 Gülten Zorlu

